

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 24 (1910)

263 (9.11.1910)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-531910](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-531910)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis bei Vorauszahlung für einen Monat einschl. Frachtporto 75 Pfg., bei Selbstabholung 65 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 M., für zwei Monate 1,50 M., monatlich 75 Pfg. einschließlich Beleggeld. — Redaktion und Haupt-Expedition in Bant, Peterstraße 20/22. — Fernsprech-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Filiale in Hoppens: Almenstraße 24. Fernsprecher 530.

24. Jahrgang.

Bant, Mittwoch den 9. November 1910.

Nr. 265.

Das Ende des Bruhnprozesses.

Der Exzeßprozeß gegen den Herausgeber der „Wahrheit“, den konservativ-antidemokratischen Reichstagsabgeordneten Bruhn hat nun nach vierzehntägiger Verhandlung das Ende genommen, das hier gleich zu Beginn des Prozesses vorausgesagt worden ist. Zum Schluß hat sich auch der Staatsanwalt Herr Leisinger zu dem Gefändnis bequemen müssen, daß Ehrenmännern vom Schlage des Wohlheitsmannes mit dem plumpen Herrn Bruhn der Justiz nicht anzukommen ist. Herr Leisinger erklärte, daß das Treiben des Angeklagten moralisch höchst bedenklich sei und daß in einem Falle, dem des Herrn Wolf Wertheim, sogar der objektive Tatbestand der Exzeßprozeß nachzuweisen sei, leider aber nicht die subjektive Schuld des Angeklagten. Er müsse daher Freisprechung in allen Fällen beantragen.

Hier ereignet sich also der ganz seltene Fall, daß ein Zeitungsherausgeber von einem preußischen Gericht freigesprochen wird — was ohnehin in tausend Jahren nur einmal vorkommt — sondern daß sogar der Staatsanwalt Freisprechung beantragt. Wer denkt dabei nicht an die Jahrzehnte von Gefängnis, die von preussischen Richtern über sozialdemokratische Redakteure verhängt worden sind! Strafen von einem, zwei, drei Jahren sind abgemessen worden wegen Rappalien, — aber von keinem dieser zahllosen Opfer hat der Staatsanwalt in dem Ton sprechen dürfen, in dem Herr Leisinger von Wilhelm Bruhn gesprochen hat. Er konnte seine politischen Gegner ins Gefängnis bringen, aber die Ehre absprechen konnte er ihnen nicht; aufrichtig, hochgebornen Hauptes verließen sie alle die Stätte, an der die Richter ein Schuldbild über sie gesprochen hatten.

Dagegen läßt sich die Rede, die der Staatsanwalt Leisinger über den nationalen Reichstagsabgeordneten Bruhn gehalten hat, dem Sinne nach am besten in die Worte zusammenfassen: „Er ist zwar ein Dumpe, doch beantragte ich seine Freisprechung.“ Das ist das gerade Gegenteil von dem ausgesprochenen Grundsatze, den die Justiz gegenüber sozialdemokratischen Pressenständen handhabt: „Sie sind zwar Ehrenmänner, aber sie müssen verurteilt werden.“

Selbstverständlich gibt es keinen sozialdemokratischen Redakteur, der Herrn Wilhelm Bruhn seinen Freispruch nicht von Herzen gönnte. Erst durch den Freispruch hat diese nationale Wiederannäherung den ihr würdigen krönenden Abschluß gefunden. Zur Aufdeckung eines fälschlichen Samples staatsverfälschender und hochpatriotischer Verführungsgelüste nunmehr das Glas der Justiz, die gesehen muß, daß sie zwar wohl insinuiert sei, anständige Leute ins Unglück zu bringen, daß sie aber gegenüber den schlimmsten Auswüchsen jeder Korruption machtlos sei.

Wir wollen sehen, ob Herr Leisinger und seine Kollegen nach dieser niederdrückenden Erfahrung noch den Mut aufbringen, gegen angeklagte sozialdemokratische Redakteure im Tone der listigen Entrüstung loszudonnern! Leider ist der Bruhnprozeß zu Ende gegangen, ohne daß die Welt Märchen über das Verhältnis des Angeklagten zu den hohen Regierungs-Beörden erfahren hat. Dem Verhörsprotokoll des Polizeipräsidiums ist bekanntlich verboten worden, hierüber auszulassen, weil durch seine Mitteilungen das „Staatswohl“ gefährdet werden könnte. Und Herr Bruhn, der in der Zukunft des Schweigens unbestrittener Meister ist, hat auch über diese intimen Beziehungen distinkt geschwiegen — in der ganz richtigen Erkenntnis, daß sie ihm nichts mehr nützen könnten, sobald sie der Öffentlichkeit preisgegeben wären.

Am interessantesten Einblicken in das wirtschaftliche und sozialen „gellige“ Leben der Großstadt hat es gleichwohl in diesem Prozeß nicht gefehlt. Wurde das erste durch jene Schar widerwärtiger „Beleuchtungszeugen“ repräsentiert, deren Umfall in förmlicher Verhandlung der Staatsanwalt nicht ohne grimmigen Humor feststellte — sie hatten natürlich alle reine Wäsche und hatten vor Bruhn beiseite keine Angst gehabt —, so wurde das zweite höchst wirkungsvoll von der Schar der Journalisten dargestellt, die sich um Herrn Bruhn, als ihren geistigen und moralischen Mittelpunkt, mütterlich gruppierte. Wir wollen keineswegs mit dem Finger auf sie hinweisen und sagen: so sind sie alle! Zweifellos gibt es auch in der bürgerlichen Welt aufrichtige Männer, die mit der Feder in der Hand für ihre Ueberzeugung eintreten und diese Leute verdienen dann um so mehr die Achtung, auch des politischen Gegners, als es wahrlich keine leichte Aufgabe ist, im Dienste kapitalistischer Zeitungsredaktionen ein aufrichtiger Mann zu bleiben.

Die am Bruhn gehörenden nicht zu diesen seltenen Aufrechten, sondern zur Masse des Lumpenproletariats der Feder, zu den Schmucks, die nie ihre Ueberzeugung verkaufen, weil sie nie eine bessere haben, die können schreiben nach rechts

und schreiben nach links. Herr Eduard Goldbeck, der im Hauptberuf bei der jüdischen Firma Wilslein Demokratie macht, als Nebenbeschäftigung aber gegen angemessene Bezahlung bei Bruhn & Co den Judentöschlag betrieb, ist ein Musterexemplar der Gattung, aber kein Unikum. Schmuck, die vom äußersten Konseratismus zum Völkeralismus, von der Mittelstandsrettung zum absoluten Freihandel, und wieder von radikalem Demokratismus zur wildesten Scharmacherei hinüber wechseln, gibt es auf dem Berliner journalistischen Arbeitsmarkt in Masse. Und der Weg der Weltgeschichte will, daß diese Schmucks nicht selten, soweit überhaupt ein Belieben von Ueberzeugung in ihnen lebt, in ihrer Grundstimmung Antisemiten sind, was sie natürlich nicht hindert, auch für jüdisches Geld die gewünschte Ware zu liefern!

Bedaurenswertes Publikum, das die verlogenen Phrasen jener gekauften Meinungsmacher für stützliche Offenbarungen nimmt, und sich an ihnen am Ende sogar „national“ und „patriotisch“ begeistert. Es steht in der Berliner Röhre der „öffentlichen Meinung“, es steht so sehr, daß sich selbst ein königlicher Staatsanwalt und ein ganzer königlich preussischer Gerichtshof die Nase zuputzen muß.

Der Bruhnprozeß ist zu Ende. Die Angeklagten sind freigesprochen! Gerichtsdiener, öffnen Sie die Fenster!

Politische Rundschan.

Bant, 8. November.

Die nationalliberale Partei — eine Filiale des Reichstagsgenverbandes.

Die nationalliberale Partei tut sich viel auf das sozialpolitische Verständnis zu gute, das in ihren Reihen zu finden ist, und die Neben einiger Parade-Sozialpolitiker in und außerhalb des Reichstages bereiten tatsächlich den großtätigsten Schatzkammern sozialer Gerechtigkeit, daß sie drohten, von den Nationalliberalen abzurufen. Die Verbrossenheit der Industriearbeiter war ganz ohne Grund. Wenn man einen dieser nationalliberalen „Sozialpolitiker“ fragt, kommt noch immer unter der äußerlich dünnen sozialpolitischen Agitationsschicht der rüchsigellose Vertreter kapitalistischer Interessen zum Vorschein.

In der Kommission zur Vorbereitung der Reichsversicherungsvorordnung arbeiten die Nationalliberalen mit den Junkern und agrarischen Ultramontanen um die Wette an der systematischen Verschönerung der Versicherungsgefeße; und der Abg. Semler geniert sich gar nicht, seine Person und sein Mandat in den Dienst der Versagungsgefeßten zu stellen, und deren arbeitserfindliche Wünsche als eigene Ansprüche aufzunehmen und zu verteidigen. Unter solchen Umständen war es nicht zu verwundern, daß die nationalliberale Partei auch mit größter Energie gegen die Selbstverwaltung der Ortskrankenkassen ankämpfte. Von einer Partei, die ernst genommen sein will, hätte man indessen erwartet, daß dieser Kampf mit Mitteln geführt wird, die sich in und außer dem Parlament noch vertreten lassen. In dieser Beziehung hat man sich in der nationalliberalen Partei getäuscht.

In der „Nationalliberalen Korrespondenz“, die seit einiger Zeit verantwortlich gezeichnet wird von Dr. Frh. Stephan Neumann-Berlin, und die als amtliches Mitteilungsblatt des Vorstandes der Nationalliberalen Partei angesehen werden darf, wurden in letzter Zeit eine Anzahl Artikel über angebliche „sozialdemokratische Mißwirtschaft in den Ortskrankenkassen“ veröffentlicht. Unter dem Vorwande, daß die Einföhrer dieser Anschuldigungen nichtsozialdemokratische Angehörte der Ortskrankenkassen seien, die „den sozialdemokratischen Rassengefeßten nicht ans Messer geliefert“ werden sollten, wurde in den Artikeln weder ein Name noch ein Ort angegeben, jedoch jede Nachprüfung der Richtigkeit der aufgestellten Behauptungen absolut ausgeschlossen war. Auf wiederholte Angriffe erklärte schließlich die „Nationalliberalen Korrespondenz“ am 4. November:

Am übrigen liegt unser Material jedermann zur Einsicht offen, sofern er einen vertrauensvollen Eindruck macht und die Gewürde bietet, daß er die auf diese Weise erlangte Kenntnis der Namen und Orte nicht zu Nachreden gegen den Einsender benutzt.

Auf diese Ankündigung hin wandte sich Genosse Reichstagsabgeordneter Eichhorn telefonisch an Dr. Neumann mit dem Ersuchen, das Material einsenden zu dürfen. Dr. Neumann sagte, ohne irgend eine Bedingung zu stellen, zu, und die Einsichtnahme wurde für den 5. November vormittags vereinbart.

Am Morgen des 5. November erhielt indessen der Abg. Eichhorn folgenden Brief:

Nationalliberale Partei.
Geschäftsführender Ausschuß.

Berlin W. 9, am 4. Nov. 1910.

Herrn Reichstagsabg. Eichhorn,
Berlin, Reichstag.

Sehr geehrter Herr Abgeordneter!

Auf Ihre telefonische Anfrage von heute Vormittag betr. Einsichtnahme des bei uns eingelaufenen Materials über die Ortskrankenkassen teilen wir Ihnen höflich mit, daß wir die Einsicht einem Anhänger der Sozialdemokratie leider nicht gestatten können. Dieses Verhalten wird Ihnen nach Lage der Dinge verständlich sein.

Hochachtungsvoll
Redaktion der „Nationalliberalen Korrespondenz“.
i. B. Rudolph.

Dem Abg. Eichhorn hätte allerdings „dieses Verhalten“ der nationalliberalen Partei verständlich sein können, denn bei der Beratung des Krankentafelgesetzes in der Versicherungskommission verfahren die Nationalliberalen Vertreter nicht viel anders, als es jetzt die parteiamtliche „Nationalliberalen Korrespondenz“ tut. Der Abg. Gausmann und der konservative Abg. Pauli-Potsdam waren noch so vorsichtig, als sie ihre in Schreibmaschinenchrift vervielfältigten Rändergeschichten gegen die „sozialdemokratischen“ Verwaltungen der Ortskrankenkassen vortrugen, sich nicht mit diesen Behauptungen zu identifizieren. Dagegen verteidigte der dem Reichsverband gegen die Sozialdemokratie sehr nahe stehende nationalliberale Abg. Goerde „Brandenburg mit großem Eifer diese Verleumdungen, seine Angriffe zurück und fühlte sich auch nicht bemogen, seine Angriffe zurückzunehmen, als ihm vom Abg. Eichhorn auf der Stelle nachgewiesen werden konnte, daß die meisten dieser Geschichten aus den Fingern geflogen, zum mindesten aber Mißstände, für die ganz andere Kreise verantwortlich sind, zu Unrecht Sozialdemokraten in die Schuhe geschoben wurden.

Die „Nationalliberalen Korrespondenz“ folgt ganz den Fußstapfen des Reichsverbändlers Goerde. Wenn auch nur ein Schimmer von Wahrheit an den Behauptungen wäre, warum gibt sie nicht wenigstens den Ort an, um den Beschuldigten die Möglichkeit einer Rechtfertigung oder Verteidigung zu geben? Das Verfahren der „Nationalliberalen Korrespondenz“ ist diebisch und feig und kann nur eins bewirken: Das Organ des Nationalliberalen Parteivorstandes weiß, ihr sogenanntes „Material“ hält einer Prüfung nicht stand.

Es wird sich im Reichstag Gelegenheit finden, wenn dort in dieser Reichsverbändlermanier gegen die Selbstverwaltung der Ortskrankenkassen gearbeitet werden soll, die Praktiken der Nationalliberalen zu brandmarken.

Die Kaffernrevolte in Südwest-Afrika.

Die in Windhut erscheinende „Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung“ bringt eine Darstellung der bekannten angeblichen Revolte, bei der 14 Kaffern getötet und eine große Anzahl verwundet worden sind. Die farbigen Arbeiter, sogenannte Transvaal-Kaffern, standen in den Diensten der Eisenbahnbaufirma Drenstein u. Koppel. Die schwarzen Arbeiter hatten Vorurteile bekommen, und als der Termin der Gehaltszahlung herankam, wollten sie sich die Abzüge für Erkrankungen und für die Sonntage nicht gefallen lassen. Zeitweise sollten die Schwarzen auch die Arbeit direkt niedergelegt haben. Um dem zu begegnen, griff die Verwaltung zu dem Mittel der Kostenziehung, und schließlich auch noch dazu, den Schwarzen das Wasser zu entziehen. Was es heißt, die Schwarzen dem Durst zu überantworten, geht am allerbesten daraus hervor, daß Hunderte von Kilometer zurückgelegt werden mußten, um wieder an eine Wasserstelle zu gelangen. Diese wahrhaft barbarische Handlungsweise hat die Regierung begreiflicherweise aufgeregt und nun griff der verantwortliche Beamte der Baufirma zu dem Mittel, die in der Nähe stationierten 60er Kompanie zum Schutze der angeblich bedrohten Beamten herbeizurufen.

Bei dieser Gelegenheit kam es zu einem Zusammenstoß, den 14 Kaffern mit ihrem Tode bezahlten mußten. — An der Richtigkeit dieser Darstellung, die wir hier auszugeweiht wiedergegeben haben, wird höchstens insofern Zweifel werden können, als angenommen werden darf, daß die Schilderung noch zu rosig ist. Das in Windhut erscheinende Blatt muß natürlich auf die Wünsche des Gouvernements möglichst Rücksicht nehmen, und dieses wiederum hat ein Interesse daran, den ganzen Vorfall so milde als möglich hinzustellen. Willsteht wäre die Sache ganz tolgewiegen worden, wenn nicht im Rapidblättern Parlament ein Abgeordneter die dortige Landesverwaltung interpelliert hätte.

Ein amtlicher Bericht ist noch immer nicht erschienen. Wegen aller möglichen Bagatelldinge werden zwischen Berlin und Windisch Telegramme geschickt, hier scheint man den denkbar langsamsten Weg gewählt zu haben.

Ob das Eingreifen des Militärs nun berechtigt war oder nicht, ist jedenfalls sicher, daß die Firma Orenstein u. Koppel durch ihr geradezu unerschütterliches Vorgehen gegen die Schwarzerei die Revolte provoziert hat, und es wäre zu begreifen, wenn die englische Regierung ihren eingetragenen Regimentsangehörigen, noch ferner im Dienste dieser Firma tätig zu sein. Der neue Staatssekretär des Reichskolonialamts wird gezwungen werden, im Reichstag eine Darstellung der ganzen Sache zu geben, um so mehr, als die englische Regierung anscheinend durchaus nicht gewillt ist, die ganze Angelegenheit einfach im Sande verlaufen zu lassen. Man erhofft aber hieraus wieder, in welcher Weise die Schwarzerei seitens einzelner Privatunternehmer behandelt werden. Und dann fragt man noch über Mangel an Arbeitskräften.

Deutsches Reich.

Berlin, 8. Nov. Wie die Berliner „Polit. Nachr.“ mitteilen, beläuft sich der Betrag, der für die Schuldenentlastung in den nächsten Reichstag eingebracht wird, auf 90 Millionen. Der Gewinn aus der Münzprägung ist mit 22 Millionen eingelegt. Insgesamt beläuft sich der außerordentliche Etat auf 217 Millionen, wovon 97 Millionen auf die Anleihe entfallen.

Die neuen Gesetzesvorlagen, die dem Reichstag zugegangen sind, sind folgende: 1. Ein Entwurf, betr. die durch die neue Strafprozessordnung veranlassenden Änderungen der Gebührenordnung (der Entwurf regelt die Gebühren für Vormundschafts- und Jugendgerichte). 2. Ein Entwurf, betr. den Schutz des für Reichsbanknoten verwendeten Papiers (seine Bestimmungen sollen die Nachahmung der Banknoten erschweren). 3. Ein Entwurf, betr. die Befreiung von Liebesstrafen (der Entwurf will bisher zugute gerechnete Missetaten beilegen). Diese drei Gesetzesentwürfe werden auf die Tagesordnung der ersten Sitzung des Reichstags am 22. November kommen.

Abg. v. Payer und der Bloß. In einer Rede, die er in Tübingen hielt, kam der Abg. v. Payer auch auf die Sehnsucht Bismarcks zurück, den Bismarck wieder aufleben zu lassen. Abg. v. Payer steht auf dem Standpunkt: „Nieder nicht!“ Die Gegensätze zwischen den Konserwativen und Liberalen seien so groß, daß ein Zusammengehen an sich außerordentlich schwer, in vielen Fällen aber ganz unmöglich sei. — Abg. v. Payer kam dann auf den Minister Dernburg zu sprechen, und gab seiner Lieberzeugung dahin Ausdruck, daß Dernburg nur vorübergehend vom politischen Leben zurückgetreten sei; er werde wiederkommen und dann zweifellos mit dem Zentrum eine gründliche Abrechnung halten.

Zentrum und Reichswertungswachstums. Mitglieder der Zentrumsfraktion der Stadtverordnetenversammlung in Köln haben beantragt, die städtischen Kollegien wollen sich gegen die Reichswertungswachstums erklären und in diesem Sinne Petitionen an den Reichstag und Bundesrat abgeben zu lassen. Dem Stadtverordnetenkollegium in Köln gehört auch der Reichstagsabgeordnete Teimborn an. Bis jetzt hat sich das Zentrum im Reich für diese Steuer erklärt, deren Ertrag zur Deckung der erhöhten Ausgaben für das Reichsheer Verwendung finden soll. Wenn sich die Haltung des Zentrums zu dieser Steuer ändert, dann ist ihr Schicksal besiegelt.

Wieder ein General als Scherzmaske. Der unter Leitung des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie gegründete Deutsche Frauenbund ließ sich auf einer in Halberstadt abgehaltenen Versammlung von dem Generalleutnant z. D. von Wochow einen Vortrag halten, in welchem der General nach dem Bericht der „Halberstädter Allgemeinen Zeitung“ erklärte:

„Es ist überhaupt zu bedauern, daß die Behörden nicht mit den ihnen zu Gebote stehenden Nachmitteln gegen die staatsfeindlichen Umtriebe der Sozialdemokratie vorgehen und daß sich die Werbung, bei den Streikunruhen in Moabit seien hunderte von Demonstranten niedergebaut worden, nicht bewahrheitet hat.“

Es fällt auf, daß an der Spitze so ziemlich aller reaktionären Vereinigungen, die in den letzten Jahren unter Beihilfe der Reichsverbände gegründet wurden, inaktive Generäle stehen. Der Reichsverbandsgeneral von Liebert ist offenbar der Meinung, daß diese einstigen Generale, die meist der Heeresverwaltung nicht mehr brauchbar genug erschienen sind, für solche Zwecke noch recht geeignet erscheinen. Wenn man die richtige Tätigkeit dieser Herren betrachtet, dann muß man doch fragen, ob die Heeresverwaltung diese Herren, die aber eine Gesundheit verfügen, um die sie mancher Arbeiter beneiden muß, nicht noch anderweitig beschäftigen könnte, statt daß man ihnen aus den Taschen der Steuerzahler hohe Pensionen gibt. Auch die Mittel des Pensionats stehen aus indirekten Steuern, die in der Hauptsache als Kopfsteuern eben von jenen Klassen aufgebracht werden müssen, gegen die eine Anzahl Generale mit einem, einer besseren Sache würdigen Eifer, antämpfen. Dabei handelt es sich keineswegs etwa um verdiente Generale, die große Schlachten geschlagen haben, denn den Feldzug von 1870/71 haben sie alle als junge Leutnants mitgemacht. Aber sie haben eben das Glück gehabt, nicht wie viele Tausende ihrer Kameraden schon auf die Seite gestellt zu werden, ehe sie den Generalsrang erreicht hatten. Was gute Beziehungen und Protektion bei der Armee machen, ist ja auch hinlänglich bekannt. Welcher Selbstachtung aber diese „deutschen Frauen“ huldigen, das ergibt sich daraus, daß die oben zitierte Auslassung bei ihnen keinen Widerspruch fand.

Jugenddrill für den Militarismus. Wegen der sozialdemokratischen Beeinflussung der Jugend sollen neue Register gezogen werden. Die „Militär-Polit. Korresp.“ meldet:

Schon lange vor den Moabiter Unruhen, an denen, wie erneut bei den Unruhen am Wedding, unverhältnismäßig viel halbwüchsige Burschen beteiligt gewesen sind, haben zwischen verschiedenen preussischen Ministerien Erwägungen darüber stattgefunden, ob die heutige Art der mangelhaften Weitererziehung der schulentlassenen Jugend nicht eine wachsende Gefahr in sich birgt. Den Anstoß zu diesen, inzwischen zu greifbaren Vorschlägen gediehenen Beratungen hat die Heeresverwaltung gegeben. Es häufen sich vornehmlich in Garnisonen mit Erfolg aus den Industriegebieten, auch Sachsen und Süddeutschlands, die militärischen Klagen über die moralische Qualität des Rekrutenmaterials. Schlechter Wille und passiver Fleiß zeigen sich in nicht mehr vereinzelten, auf zielbewusste Beeinflussung oder sittliche Verwahrlosung zurückzuführenden Fällen die Anfangsstadien der Ausbildung bei einer ganzen Reihe bestimmter Truppenteile in solch steigendem Maße, daß die verschiedenen Kriegsministerien sich zu scharfer Stellungnahme veranlaßt gesehen haben. Militärischerseits wird die obligatorische Fortbildungsschule bis mindestens zum 18. Lebensjahre als eine vorläufiglich ausreichende Lösung des jetzigen Zustandes angesehen, den man als eine ernste Gefahr der Schlagfertigkeit unseres Heeres bezeichnet. Für Preußen sind von den verschiedenen für eine derartige Einrichtung in Frage kommenden Ressorts — dem Kultus-, Handels- und Landwirtschaftsministerium — die Kosten auf etwa 10 bis 12 Millionen Mark veranschlagt worden. Wie bald jedoch diese von sehr hoher Stelle gebilligten Vorschläge sich zu einer Gesetzesvorlage verdichten werden, steht, schon in Rücksicht auf die Beschaffung der dazu erforderlichen Mittel, noch dahin.

Moabit im Belagerungszustand. Dem Vorstehenden der 3. Strafkammer in Berlin, Landgerichtsdirektor Lieber, sind angeblich in den letzten Tagen zahlreiche Drohbriefe zugegangen, die sich dahin ausdrücken, daß Herr Lieber mit der Uebernahme der Moabiter Prozesse sein Leben aufs Spiel setzen würde. Es wird gedroht, daß man das Kriminalgerichtsgelände demolieren oder in die Luft sprengen würde. Altem Anschein nach handelt es sich hier um groben Unfug oder um das Werk von Polizeispißbuben. Die Polizei scheint diese Briefe furchtbar ernst zu nehmen, denn es wurden für die Tage der Verhandlungen die umfassensten Vorkehrungen getroffen. Das Kriminalgerichtsgelände wird in seiner ganzen Ausdehnung durch Polizeiformen abgesperrt werden, und sämtliche Portale werden mit einer größeren Anzahl Schutze in Uniform und in Zivil besetzt. Der Eintritt zur Verhandlung ist nur den Richtern, Staatsanwälten und Verteidigern, den Zeugen und den mit besonderen Eintrittskarten versehenen Personen gestattet. Außerdem will sich die Polizei die 426 Zeugen, die geladen sind, recht genau ansehen, in der Hoffnung, unter ihnen noch Teilnehmer an den Krawallen zu entdecken. Daß die Polizei diese Mäßigkeit hat, ist ihr ohne weiteres zuzutrauen. Denn für sie wäre es sehr bequem, wenn man die Entlastungszeugen, die sicher nicht zu Gunsten der Polizei auszusagen können, einfach als der Teilnahme verdächtig nicht vorzubringen würde.

Staatliche Jugendfürsorge. Der obligatorische Besuch der Fortbildungsschule bis zum 18. Lebensjahre wird vom Kriegsminister als eine unabwendbare Forderung bezeichnet. Wie die „Schlesische Zeitung“ erfahren hat, führt der Kriegsminister zur Begründung an:

Es häufen sich vornehmlich in Garnisonen mit Erfolg aus den Industriegebieten, auch Sachsen und Süddeutschlands, die militärischen Klagen über die moralische Qualität des Rekrutenmaterials. Schlechter Wille und passiver Fleiß zeigen sich in nicht mehr vereinzelten, auf zielbewusste Beeinflussung oder sittliche Verwahrlosung zurückzuführenden Fällen die Anfangsstadien der Ausbildung bei einer ganzen Reihe von Truppenteilen in solch steigendem Maße, daß die verschiedenen Kriegsministerien sich zu scharfer Stellungnahme veranlaßt gesehen haben.“

Wenn in den Landtagen die Vertreter der Sozialdemokratie die Ausdehnung der Schulspflicht — freilich aus anderen Gründen — forderten, dann ist diese Forderung stets im Interesse der industriellen und der landwirtschaftlichen Unternehmer bekämpft worden. Die bei solchen Gelegenheiten ins Feld geführten Gründe werden natürlich in dem Moment für die bürgerlichen Parteien gegenstandslos, in dem jene Forderung im Interesse des Militarismus gestellt wird.

Aus einer Zentrumsdomäne. Infolge der in letzter Zeit sich häufenden Missetaten hat die Regierungsbehörde für den Kreis Niederbayer alle Polizeibehörden angewiesen, jene Personen unnachlässig anzugehen, die unbefugterweise Waffen tragen. Bei einer Tanzmusik in Straubing wurde nun Kontrolle vorgenommen und nicht weniger als zweihundert feststehende Messer den zum Tanze erschienenen Bauernburschen abgenommen. — Der Kreis Niederbayer ist eine ausgesprochene Domäne des Zentrums, das bei jeder Gelegenheit von dem „verderblichen Einfluß der Sozialdemokratie“ schwärmt!

Frankreich.

Vor dem Sturm. In der heutigen Sitzung der Deputiertenkammer wird das neue Ministerium sich vorstellen und sein Regierungsprogramm entwickeln. Die Aufgabe, welche Bismarck dem Kabinett zugewiesen hat, die politische Freiheit der Staatsangehörigen zu beschaffen, hat bei vielen Radikalen und Radikal-Sozialen Beunruhigung hervorgerufen. Es handelt sich dabei um die Zurücknahme der den Staatsangehörigen von 1834 bis 1891 gewährten Freiheiten. Durch das Ausschreiben von Droni und Willrand aus dem Ministerium, die solche Rückwärtserei nicht mitmachen wollen, wird das bekräftigt. Es wird aber auch festgestellt, daß die Minister die Unwahrheit gesagt haben in der Kammer, als sie bei der Interpellationsdebatte über den Eisenbahnerstreik erklärten, das Ministerium sei sich auch über die Mittel einig, solche Streiks in Zukunft zu verhindern.

Die Gruppe der geringsten Sozialisten wird an das Ministerium zwei Interpellationen richten: erstens über seine arbeiterfeindliche Politik und zweitens über die Umstände, unter welchen das Kabinett gebildet wurde. Die erste Interpellation wird von Jaures vertreten werden.

Der Norddeutsche Lloyd und Eberburg. Die Verwahrung des Norddeutschen Lloyd hat die Abfahrt aus Eberburg, den Hafen von Eberburg mit seinen transatlantischen Dampfern nicht mehr anzulaufen, weil die Stadtverwaltung ihren Versprechungen, die Hafen- und Werftanlagen zu verbessern, nicht nachkommt. Dieser Entschluß des Norddeutschen Lloyd hat in den interessierten Kreisen große Erregung hervorgerufen. Die Kosten haben Montag vor dem Reichstag lärmende Rundgebungen veranstaltet. Den Voten ist natürlich um die ungeheuren hohen Kosten gebührend bange, die, wie von französischer Seite betont wird, zu dem Entschluß des Lloyd mitgewirkt haben dürften.

Belgien.

Der Kampf um die Volksliste. In Charleroi haben sich am Sonntag zahlreiche Vertreter der liberalen und der sozialdemokratischen Partei eingefunden, um in großartiger Weise für die Simultan- und obligatorische Volksschule zu manifestieren. Fast alle sozialistischen und liberalen Abgeordneten und Senatoren waren bei dieser Rundgebung zugegen, und Vereine des ganzen Landes hatten Vertreter geschickt. Ungefähr 5000 Personen hatten sich in dem Provinzialstädtchen eingefunden, die sich in einem Massenzug vereinigten, dem eine Reihe von Massenversammlungen folgte.

Spanien.

Die Vorgänge in Barcelona und Sabadell. Wie schon gemeldet, haben die geplanten Demonstrationen in Sabadell und Barcelona nicht stattgefunden. Die offiziellen Depeschen melden nur, daß alles ruhig ist, nicht aber den Grund der Unterlassung der Demonstration. Nach Privatmeldungen hat General Berles die Demonstration einfach mit Waffengewalt unterdrückt. In Sabadell wurden der Präsident der Arbeitervereinsung und der Vorsitzende des Metallarbeiterverbandes einfach verhaftet und nach Barcelona ins Gefängnis gebracht. Die auf der Landstraße sich sammelnden Arbeitergruppen wurden mit den blanken Waffen auseinandergetrieben. Mehrere hundert Gendarmen waren mehrere Regimenter Militär auf den Beinen. Die Arbeiter sind natürlich über diese Behandlung sehr erbittert.

Portugal.

Die Offiziere und die Republik. Sämtliche Offiziere der Garnison Lissabon erklärten heute offiziell durch Eintreten in die Mitgliederliste des republikanischen Zentrums Sao Carlos ihren Beitritt zu der republikanischen Partei. Diese Tatsache beweist die völlige Halsfestigkeit der im Ausland verbreiteten Gerüchte von einer Militärrevolution und gibt gleichzeitig eine Garantie für den Bestand des neuen Regimes.

Türkei.

Der Abbruch der Anleihe mit dem deutsch-österreichischen Bank-Konjunktum ist jetzt vollzogen worden. Welche politische Folgen derselbe hat, kann man noch nicht übersehen. Zweifellos ist, daß die französische Diplomatie noch mehr oder aber die englische in dem Abbruch eine Annäherung der Türkei an den Dreibund sehen und eine Verminderung ihres Einflusses befürchten. Man bringt schon damit in Verbindung, daß die englischen Infrastruktur in der türkischen Flotte ihre Stellung zum 1. Januar gefährdet haben.

Kleine politische Nachrichten. Die Reichsalkoholkommission ist in Jena unter dem Vorsitz des Oberregierungsrats Dr. Reich zusammengetreten. — In Wien kam es am Sonntagabend an der tierärztlichen Hochschule bei der Einweihungsfeier zwischen österreichischen und deutschen Studenten zu argen Prügeleien. Die Polizei trieb die Kämpfenden auseinander. — Der Termin der englischen Sitzung ist auf den 22. Juni 1911 festgesetzt worden. — Die Wahl, das Organ des liberalen Roms, protestiert in einem scharfen Artikel gegen die Romreise des Kardinal Führer von Köln, der damit Einspruch erheben will gegen die antikirchliche Forderung des Bürgermeisters von Rom. — Die Ausgleicher verhandlungen zwischen den scheidenden und deutschen Reichstagsabgeordneten dauern noch fort. — Das erste Parlament der Vereinigten Staaten von Südamerika ist am Freitag vom Herzog von Connaught, dem Bruder des Königs von England, mit einer Rede eröffnet worden.

Soziales.

Sant, 8. November.

Arbeiter! Weidet den Schnaps!

Der sozialdemokratische Parteitag in Leipzig hat einstimmig beschlossen, den Schnaps zu boykottieren. Der Magdeburger Parteitag und alle seither abgehaltenen Landesparteitage haben die Befolgung dieses Boykottbeschlusses erneut eingeschärft.

Die Sozialdemokratie ist ein Gegner der indirekten Steuern. Sie hält sie für eine ungerechte Belastung der Massen des arbeitenden Volkes. Das beste Mittel, die indirekten Steuern zu bekämpfen, ist, sie nicht zu zahlen, die Steuern zu verweigern. Das können wir bei den Steuern auf Salz und Zucker nicht, denn Salz und Zucker können wir nicht entbehren, und indem wir sie kaufen, zahlen wir wirksam machen, wir können nicht aufhören, Brot zu essen. Aber Branntwein brauchen wir nicht zu trinken, er ist zu nichts nütze, er zerstört nur unsere Gesundheit, gerätet unseren Geist. Also, weg mit ihm! Die indirekten Steuern auf Branntwein brauchen wir und sollen wir nicht zahlen. Schon hat der Schnapsboykott sich als wirksam erwiesen. Im ersten Halbjahr 1910 sind fast 20 Mill. Mk. Branntweinsteuer weniger eingenommen, als die Regierung veranschlagt hatte. 1/4 Millionen Stollitzer Schnaps sind seit dem Leipziger Parteitagbeschluss weniger getrunken worden als im Jahre zuvor. Der Schnapsboykott noch strenger durchgeführt, ist eine wirksame Waffe gegen den Alkoholismus und die Reaktionswirtschaft des schwarz-blauen Blochs.

Die Ärgsten Feinde der Arbeiterklasse in Deutschland sind die preussischen Junker. Wie haben sie nicht erst bei der Beratung der Wahlrechtsvorlage das Votum verweigert! Diese Junker sind die Hauptproduzenten des Schnaps. Und das Geschäft, das sie mit dem Schnaps machen, ist nicht ein Geschäft, wie jedes andere, sondern ein besonders gutes. Macht ihnen doch die Reichsgesetzgebung in Gestalt der Abgabegabel ein schönes Geschäft. Das Branntweinsteuergehalt beträgt für ein Liter des produzierten Branntweins, das sog. Kontingent, nur mit 105 Pfg. pro Liter reinen Alkohols versteuert wird, die über das Kontingent hinaus produzierte Alkoholmenge mit 125 Pfg. Der Kontingentbranntwein reicht zur Deckung des Bedarfs nicht aus. Infolgedessen können die Schnapsbrenner auch für den tatsächlich nur mit 105 Pfg. versteuerten Schnaps sich ebenso viel bezahlen lassen, als wenn sie ihn mit 125 Pfennig versteuert hätten. Sie verdienen also bei jedem Liter reinen Alkohols, der innerhalb des Kontingents liegt, 20 Pfg. extra!

Die Sozialdemokratie muß sich sonst heute noch darauf beschränken, zu agitieren und zu demonstrieren, wodurch sie zwar den Gegnern Furcht und Schrecken einjagt, aber ihnen zunächst nicht schadet. Hier haben wir ein Kampfmittel, mit dem wir unseren Ärgsten Feind direkt treffen können. Glaube niemand, daß er ausnahmsweise, gelegentlich einmal ein Schnapschen trinken darf. Diese gelegentlich getrunkenen Schnapschen bedeuten für die Schnapsproduzenten Tausende von Mark. Die sie mehr verkaufen können. Ein Arbeiter, der es mit dem Befreiungskampf des Proletariats ernst nimmt, darf auch nicht einen Tropfen Schnaps über seine Lippen bringen! Ein Arbeiter, der Charakter hat, meidet den Schnaps vollständig. Der heute noch Schnaps trinkt, zeigt damit, daß er ein schwacher, willenloser Mensch ist. Ihm aufgelisteten Arbeiter vereinen sich heute in dem Entschluß:

Reinen Tropfen Schnaps mehr!

Eine verkümmerte sozialdemokratische Genossenschaft.

Durch die bürgerliche Presse lief jüngst wieder eine Notiz über den Zusammenbruch einer sozialdemokratischen Genossenschaftsgründung. Sie konnte als eine Abgenutzte festgestellt werden. Es hat damit folgende Bewandnis: „Unter der geschmackvollen Bezeichnung „Über das abermalige Verlangen einer sozialdemokratischen Genossenschaft“ meldete die Deutsche Tageszeitung in der Nr. 513 den Zusammenbruch einer Schreiner-Genossenschaft in Schweringen. „Danach hatten“, so schrieb das Blatt, „sich in Schweringen nach dem letzten Tischlerer 22 Tischlergehilfen zu gemeinsamer Errichtung einer Werkstätte zusammengelassen. Jeder von ihnen legte 500 Mk. ein, so daß im Ganzen 11.000 Mk. Gesellschaftskapital vorhanden waren, ein Fabrikgebäude wurde errichtet und der Betrieb begann. Man muß zugeben, daß die Leute außerordentlich fleißig gewesen sind. Sie arbeiteten vom frühen Morgen bis spät in die Nacht hinein. Es half nichts! Betriebskosten, Zinsen und Lebensunterhalt der Beteiligten erforderten mehr, als die gemeinsame Arbeit einbrachte. Das kleine Kapital, über was von ihm nach Errichtung der Werkstätte noch zur Verfügung stand, war bald verzehrt. Das Ende nahte. In der „Dauergesellschaft“ Manier mochten die bedürftigen Genossen den Versuch, sich mit ihren Gläubigern auf einen Teil ihrer Forderungen zu einigen; sie boten 30 Prozent. Die Gläubiger, insbesondere der Erbauer des Fabrikgebäudes — übrige selbst ein Genosse! — lehnten ab, und der Konstrukt war da. Unter den Gläubigern sind ganz kleine Leute, die ihre paar Groschen im Vertrauen auf die absolute Zuverlässigkeit sozialdemokratischer Reformrezepte hergegeben hatten. Außerdem stehen die Mitglieder der Genossenschaft und ihre Familien jetzt ratlos dem Winter gegenüber. Ob die wohlgefüllten sozialdemokratischen Kassen eingestrichen werden?“

Die „Nord. Allg. Zeitung“, die bekanntlich in Bezug auf „Vornehmheit“ allen anderen Blättern um eine Klassenlänge voraus ist und diese Notiz ebenfalls brachte, knüpfte daran noch die Bemerkung, es sei nicht anzunehmen, daß die schwerreichen Führer zur Rettung des Unternehmens oder gar zur Unterdrückung der Familien beizutreten werden. Dieser Notiz ist der deutsche Sozialarbeiterverband nachgegangen und hat festgestellt, daß die Genossenschaft und deren Gründer in gar keiner Beziehung zur Arbeiterbewegung stehen. Richtig ist nur, daß die Genossenschaft früher Mitglieder des Sozialarbeiterverbandes waren, als solche zu mancherlei Klagen Anlaß gaben und die Mitgliedschaft seit langem gelöst haben. Mit einem Streik steht die Gründung der Genossenschaft in keiner Beziehung. Es hat überhaupt weder in Schweringen, noch im benachbarten Mannheim zur Zeit der Gründung ein Streik stattgefunden. Die zusammengebrochene Genossenschaft hat also zur Arbeiterbewegung genau soviel Beziehungen, wie etwa zum — Bund der Landwirte. Nur, daß im Bund der Landwirte wirklich schwerreiche Leute sitzen, deren Reichtum noch dazu durch die Auspöcherung der Massen, durch Zollwucher und Ländergaben entstanden ist. Den Herren vom Bund der Landwirte läge es also viel näher, der zusammengebrochenen Genossenschaft, deren Teilhabern man gewiß keine Teilnahme nicht verweigern kann, beizuhelfen.

Gemeinderatsitzung. Am Donnerstag nachmittag 4 Uhr findet eine Sitzung des Gemeinderates mit folgender Tagesordnung statt:

1. Bürgerhaushalt:
 - a) Entwurf der Mitglieder der Freistellungskommission.
 - b) Bewilligung von Freistellen.
 - c) Bewilligung eines Gehaltszuschusses von 6 Prozent des Höchstgehaltes an die Lehrer.
 - d) Wenderung des § 10 des Bürgerhaushalts (Betr. die Schulferien), zweite Lesung.
 - e) Beschluß.
2. Vorlage betr. Neuherstellung der Wilhelmshavener Straße, zweite Lesung.
3. Verbesserung der Straßenbeleuchtung.

4. Fortbildungsschule.

5. Verschiedenes.

Eine **Werftarbeiterversammlung** findet am Mittwoch Abend 6 Uhr, also gleich nach Arbeitschluss in Sadewassers „Tisoli“ statt. Dieselbe ist nur durch Anschlag auf der Werft bekannt gemacht und vom Arbeiterausschuss einberufen. Es dürfen nur Personen, die auf der Anleiherlei beschäftigt sind, daran teilnehmen, doch sind die Berichterstatter der drei hiesigen Blätter zugelassen und haben deren Redaktionen Einladung dazu erhalten. Man geht wohl nicht fehl, wenn man annimmt, daß die Verammlung von der Werftdirektion veranlaßt ist und von sich aus die Ansicht der Werftarbeiter über die Affäre Hensdahl erkunden will.

Der **Feuerwehrereinsatz** steht heute vor dem Richter Schöffengericht zur Verhandlung. Bei Schluss der Redaktion ist er noch im vollen Gange. Während der Zeugenvernehmung ereignete sich folgender Zwischenfall. Ein Zeuge gab bei seiner Vernehmung an, daß er den Kläger, Holtenmeister Wolff, gar nicht kenne. „Der im Zuschauerraum befindliche Schlichtermeister Winter reichte dem Angeklagten, Redakteur Jakob einen Zettel zu, auf dem zu lesen stand, daß er der frühere Wirt im Schlachthofrestaurant, Korn, dem Zeugen des Hensdahl gesehen habe, wie er im Restaurant mit Wolff Bier getrunken habe. Auf die Frage des Vorsitzenden, von wem der Zettel sei, meldete sich Winter. Er mußte darauf den Zuschauerraum verlassen.

Widriger Tod. Beim Spielen vom Tode ereilt wurde gestern mittag in der Schule an der Hafenstraße der siebenjährige J. Harms. Ein Herzschlag hatte dem Kinde ein jähes Ende bereitet.

Theater im Colosseum. Durch den wohlverdienten und von uns bereits gewürdigten Erfolg, den sich die Direktion Gödding mit dem sensationellen Militär-Vollstück „Rajenenluft“ errungen, sieht sich diese umso mehr veranlaßt, am Freitag den 11. d. M. eine Wiederholung folgen zu lassen, da die vielen Anfragen und Eruchten einen sehr starken Besuch erwarten lassen. Die Vorverkaufsstellen, wie im Interat ersichtlich, mühten vermehrt werden; ferner den Wünschen Rechnung tragend, ist der Anfang für 8 1/2 Uhr angesetzt.

Wilhelmshaven, 8. November.

Der **Vortragszyklus** über die „Kulturprobleme unserer Zeit“, der der Kronenbund hier mit Pastor Fedden aus Bremen veranstaltet, nimmt morgen Mittwoch seinen Anfang. Es sei an dieser Stelle noch einmal darauf hingewiesen.

Schülererbstmord. Wie uns gemeldet wird, hat sich am Sonntag ein das heilige Gymnasium besuchender Schüler, der Unterprimar Hübner aus Lössen, erschossen. Die Beweggründe sind unbekannt.

Opernvorstellung in der Burg Hohenzollern. Auf die heute abend zur Aufführung kommende Oper „Zar und Zimmermann“ sei nochmals hingewiesen und besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Vorstellung um 6 1/4 Uhr beginnt.

Wilhelmtheater. Anlässlich der 100jährigen Gedenksfeier des Geburtstages Friedrich Reuters soll „Onkel Rösing“ zur Aufführung gelangen. Für die Aufführung der Operette „Frühlingsluft“ haben die Proben bereits begonnen.

Heppens, 8. November.

Wichtiges Zimmer! Eine außerordentliche Versammlung ist auf Mittwoch Abend 8 1/2 Uhr nach Sadewassers Tisoli einberufen. Genosse Bringmann-Hamburg wird referieren über das Thema: „Die Tarifverträge, die Auspöcherung des Unternehmens und unsere nächsten Aufgaben.“ Da das Unternehmen seinen Frieden will, sondern nur einen Waffenstillstand, in dem weiter getätigt werden soll, um zu gegebener Zeit wieder zu einem vernünftigen Schlag auszuholen, muß auch die Arbeiterklasse stets am besten sein, um den Schlag rechtzeitig parieren zu können. Kein Zimmerer darf dieser Versammlung fern bleiben.

Einen außerordentlich regen Anpruch fand der neue Panoramafilmograph in der Schallstraße gleich in den ersten Tagen nach seiner Eröffnung. Ein großes, aus beide eingeschaltetes Lokal und dabei erstklassige Vorführungen lehrreicher Bilder, die Filme sind vollständig fesselnd, also ganz unerschöpflich. Ferner wird jeder Besucher staunen über die vollendete Wiedergabe erster Bienen durch das großartige Kunstspielkloster, geleitet von der Firma Hildebrand und Gänzel. Die Technik hat darin das Vollkommene geleistet. Es ist das erste Instrument am Plage. Musikanten glauben einen Künstler am Klavier zu finden.

Aus dem Lande.

Delmenerhorst, 8. November.

Eine **Sitzung des Gesamtschulrats und des Stadtrats** findet am Donnerstag, den 10. November, Abends 7 1/2 Uhr, in der Aula der Realschule statt. Tagesordnung:

- I. Vereinigte Sitzung des Vorstandes der höheren Schulen und des Gesamtschulrats.
 1. Bewilligung von Mitteln für die Vertretung einer erkrankten Lehrerin.
- II. Sitzung des Gesamtschulrats.
 1. Einrichtung einer neuen Klasse in der katholischen Oberschule sowie Bewilligung von Mitteln zur Erteilung von Handarbeitsunterricht in den beiden oberen Klassen der Oberschule.
 2. Genehmigung der Wertzuwachsordnung.
 3. Maßnahmen städtischer Wohnungsfürsorge.
 4. Mitteilung über den Abschluss der Rechnung des R.-E.-Krankenhauses.
 5. Abänderung des Artikels 13 des Statuts über Einrichtung des Gemeindefriedhofes. Erste Lesung.
 6. Umlageung des Saffengrabens.
 7. Ankauf einer Wohnung. Erste Lesung. (Vertraulich.)

III. Sitzung des Stadtrats.

1. Erwerb einer Landfläche zu Strassenweden. Erste Lesung.
2. Austausch eines Teiles des städtischen Wegerde-Streifens an der Bremer Chaussee.
3. Feststellung der Gasanfallsrechnung.

Bremen, 8. November.

Ein **bedauerliches Unglück** ereignete sich am Sonnabend in einer Holzgeret an der Voltmerstraße. Ein dort beschäftigter Maschinist hatte seine Rastfalle zum Wärmen auf den Kessel gestellt. Als er die Fische vom Kessel wegnehmen wollte, flog der Rost in die Luft und der lockende Inhalt spritzte dem Helzer ins Gesicht. Er erlitt schwere Brandwunden und mußte ins Krankenhaus geschafft werden. Ob dem Bedauernswerten das Augenlicht erhalten bleibt, steht noch nicht fest.

Kleine Mitteilungen aus dem Lande. Die Strohhäfen-Fabrik von Schaland & Töte in Lohne ist abgebrannt. Viele Maschinen sind mitverbrannt. — Die Heringelager in Emden kommen in das Winterlager. Bei dem jetzt verkehrenden hiesigen Wetter ist der Gang nicht mehr lohnend und zu gefährlich. — Von einem Schlachtermagen überfahren wurde in Lohne ein kleines Kind und schwer verletzt.

Aus aller Welt.

Festgenommen wurde in Antwerpen der mutmaßliche Raubmörder des Widdischen Ehepaares in Gentin, der Dejeuxer Priem aus Burg.

Kleine Tageschronik. Unter dem Verdacht, seine Frau vergiftet zu haben, wurde in M.-Gladbach der Jahrgangsbändler Otten verhaftet. Die Frau lag Montag früh tot im Bett. — Ein Fehlbetrag von 55.000 Mark ist bei der Spark- und Leihbank in Aplerbeck entdeckt worden. Der Bankrott ist flüchtig. — Aus dem Berlinerischen Museum in Braunshweig haben Entomologen verurteilt den Sparsparrenverwandten Bille aus St.-Wendel, der 180.000 Mk. unterschlagen hatte, zu vier Jahren Zuchthaus. — Weil er sich ein Kleiderbügelgeschloß zu Schenken ließ, wurde er in Hirschburg ein Unteroffizier hatte kommen lassen, erschoss sich in der Nacht. — Ein Schornstein wurde zwischen Rumbach und Dohrenbach (Schamberg) der Händler Rode aus Emsen. — Ein 73 Jahre alter Pensionär in Rastau verriet sich abends auf dem Bettwege in der Dunkelheit und stürzte bei dem heftigen Fall von der Höhe einer hohen Treppenwand ab. Er wurde am anderen Tag als Leiche aufgefunden. — Einer deutschen Dame wurde im Schnellzug München-Innsbruck Juwelen im Werte von 30.000 Mark gestohlen.

Neueste Nachrichten.

Oldenburgischer Landtag.

Oldenburg, 8. Nov. Der Landtag wurde heute Vormittag 11 1/2 Uhr vom Oberregierungsrat Gramberg namens der Regierung eröffnet. Der Vizepräsident Fry hieß die Abgeordneten willkommen und erledigte die üblichen Formalitäten der Eröffnung. Dann folgte die Prüfung der Wahl des Abg. Grabe, die für gültig erklärt wurde. Daran schloß sich die amtliche Eröffnung des Landtags durch den Finanzminister Kuhlrat im Namen des Großherzogs in einfacher Weise. Eine Thronrede wurde nicht verlesen. Bei der Wahl des Präsidiums wurde zum Präsidenten Abgeordneter Schröder und zum Vizepräsidenten Abgeordneter Tannhagen gewählt. Zu Schriftführern wurden durch Zuruf die Abgg. Dör, Friden und Bergens gewählt. Bezüglich der Geschäftsverteilung wurden wieder drei Ausschüsse, Finanz-, Verwaltungs- und Eisenbahnausschuss, sowie die bisherigen Mitglieder derselben gewählt. In den Finanz- und Verwaltungsausschuss kam für den ausgeschiedenen Abg. Hammerlein der Abg. Driever II und für Voh der neue Abg. Grabe. Die Bildung eines vierten Ausschusses, dem die Geschäftsverteilung und die Verwaltungsreform überwiesen werden sollte, wurde mit 20 gegen 19 Stimmen abgelehnt. Darnach waren nur 39 Abgeordnete anwesend.

Berlin, 8. Nov. Gestern nachmittag stießen zwei Straßenbahnwagen zusammen. Der Zusammenstoß war so heftig, daß alle Fahrgäste von den Splittern der zertrümmerten Glasfenster verletzt wurden. Zwei Personen wurden schwer verletzt.

London, 8. Nov. Im Streikgebiet von Süd-Wales kam es zwischen Ausständigen und der Polizei zu einem heftigen Zusammenstoß. Es gab Verwundete und wurden auch Verhaftungen vorgenommen.

Die Hinrichtung des Gattenmörders Clippin ist aufgeschoben worden, weil der Verteidiger ein Begnadigungs-gesuch eingereicht hat.

Dover, 8. November. Der Panfischschoner „Preußen“ liegt noch auf dem Riff. In der Nacht stieß er wiederholt heftig auf. Es sind 12 Fuß Wasser im Schiff, im Vorder-raum sogar 20 Fuß. Das Wetter ist besser geworden, doch sind alle Abdringversuche erfolglos gewesen. Die Besatzung ist bis auf den Kapitän Rissen und den Steuermann, die so lange wie möglich an Bord bleiben wollen, mittelt des Rettungskorbes gerettet. Die Besatzung war 48 Mann stark. Das Schiff gehört der Reederei Lais in Hamburg.

Leitung.

Für den Wahlfonds gesammelt auf dem Stiftungsfeste der Metallarbeiter am 6. November im Freizeithof 15.35 Mk. Nordham, 7. November. W. Harms.

Verantwortl. Redakteur: D. Jacob in Kant. Verlag von Paul Hug in Kant. Rotationsdruck von Paul Hug & Co. in Kant.

Dierzu zwei Beilagen.

Um meiner Kundschaft

die Vielseitigkeit meiner Tapissier-Abteilung zu zeigen, habe ich für die Zeit vom 4.—14. d. Mts. eine

Ausstellung moderner Handarbeiten

in der ersten Etage meines Geschäftshauses Bismarckstrasse 97
veranstaltet. Zum Besuch derselben ohne jeden Kaufzwang lade ergebenst ein.

B. v. d. Ecken.

Nur noch 6 Tage!

Unwiderruflich Sonntag den 13. November letzter Tag.

Wilhelmshaven (neben den Tonhallen)
Eingang Victoriastrasse

Haase's Stufenbahn im Prachtbau

Heute, Dienstag, von 8 bis 11 Uhr abends:
— Auf vielseitigen Wunsch! —

Letztes grosses italienisches Fest

mit vielseitigen, neuen Ueberraschungen.
Festdekoration. Festbeleuchtung.

Grosse Confetti- u. Serpentschlacht.

Jede Dame und jeder Herr erhält beim Eintritt
eine dem Feste entsprechende Ueberraschung.

Voranzeige!

Morgen, Mittwoch, von 4 bis 7 Uhr nachmittags:

Vorletztes grosses Kinderfest

mit neuen Ueberraschungen.

Jedes Kind erhält b. Eintritt ein Geschenk.

Geöffnet täglich von nachm. 4 bis abends 11 Uhr.

Achtung! Nordenham!

Maurer und Bauhilfsarbeiter.

Mittwoch den 9. Novbr., abends 8 Uhr,
im Lindenhof bei Joh. Kohners:

Gemeinschaftl. Versammlung.

Tagesordnung:

1. Berichterstattung von der Gaukonferenz.
2. Konstituierung des Deutschen Bauarbeiter-Verbandes.
3. Verschiedenes.

Pflicht sämtlicher Kollegen obiger Berufe ist es, in dieser
Versammlung zu erscheinen. Die Vorstände.

Achtung!

Maurer u. Bauhilfsarbeiter!

Der Arbeitsnachweis des Arbeitgeber-
Verbandes Rüstingen-Wilhelmsh. ist gesperrt.
Die Vorstände.

Deutscher Holzarbeiter-Verband

Zahlstelle Baut-Wilhelmshaven.

Mittwoch den 9. Novbr. cr., abends 8.30 Uhr

beim Wirt W. Galweland, Grenzstrasse 38:

Mitglieder-Versammlung

Tagesordnung:

1. Bericht von der letzten Kartellung.
2. Die Leistungen und die Stellung des Holzarbeiter-Verbandes in den modernen Wirtschaftskämpfen.
3. Referent: Gauvorsteher Adam Renmann-Hamburg.
4. Verschiedenes.

Zu dieser wichtigen Versammlung muß jedes Mitglied
unbedingt und pünktlich erscheinen.

Die Ortsverwaltung.

Achtung! Zimmerer! Achtung!

Sämtliche Zimmerer von Rüstingen-Wilhelmshaven werden
hierdurch zu einer am Mittwoch den 9. November cr.,
abends 8 1/2 Uhr, bei Sadewasser stattfindenden

Außerordentlichen Versammlung

freundlichst eingeladen. — Tagesordnung:

Die Tarifverträge, die Aussperrungswut
des Unternehmertums u. unsere nächsten Aufgaben.

Referent: Kamerad Bringmann-Hamburg.

Zahlreichen Besuch erwartet Der Vorstand.

Winter-Kartoffeln

gebe ich wegen Ueberfüllung des Lagers zu folgenden Preisen ab:

Runde Ammerländer Selesta 3tr. 3.20 Mk.

Magnum bonum . . . 3tr. 3.30 Mk.

Note Daberische . . . 3tr. 3.50 Mk.

J. Tammen, Kopperhörn.

Telephon 779.

Billet-Blocks

„mit Aufschrift „Einlaßkarte““
nummeriert von 1 bis 500 . . . Preis pro Block 60 Pf.

„mit Aufschrift „Garderobe““
doppelt nummeriert von 1 bis 500, Preis pro Block 75 Pf.

Mit Firmen-Eindruck erhöht sich der Preis eines Blocks
um 15 Pf. — Bestellungen nehmen entgegen

Paul Hug & Co., Bant.

Nordenham.

Deutscher Metallarb.-Verband

Zentrale Nordenham.

Freitag den 11. d. Mts.,

abends 8 1/2 Uhr:

Mitglieder-Versammlung

bei Joh. Kohners, Lindenhof.
Das Erscheinen sämtl. Mitglieder
ist dringend erwünscht.

Der Vorstand.

Ortskrankenkasse

für den

Amtsbezirk Butjadingen.

Vom 7. bis 11. Novbr.

Hebung der Beiträge

Wessels, Rechnungsführer.

Theater im Colosseum.

(Direction Götting.)

Freitag den 11. Novbr.:

Kasernenluft.

Militär. Volksstück in 3 Akten.

Vorverkauf: Buchhandl. Tromann,
Zigarrenh. Bülse, Wilh. Str. Rudolf
Herbers, Arthur Jungs, Werftstrasse.
Anfang 8.30 Uhr.



Nachruf!

Am 6. d. M. verstarb unser
Mitglied, der Schleusenarbeiter
Ehrenfried Hansenstein.

Wir werden dem Verstorbenen
ein ehrendes Andenken
bewahren.

Unterstützungs-Vereinigung
des allgemeinen Betriebs-
Tepots der Nat. Werft.

Todes-Anzeige.

Am Montag nachm. 1/2 Uhr
starb plötzlich und unerwartet
unser lieber Sohn und Bruder

Ludwig

im Alter von 7 Jahren und
2 Monaten. Dies zeigen mit
der Bitte um stille Teilnahme
schmerzerfüllt an

Bant, den 8. Nov. 1910.

Karl Harms

nebst Angehörigen.

Die Beerdigung findet am
Donnerstag, 10. Nov., nachm.
2 Uhr, vom Sterbehause,
Schlossstr. 9, aus statt.

Vom sozialdemokratischen Zukunftsstaat.

(Die wirtschaftliche Entwicklung).

II.

Um die Bestrebungen des modernen Sozialismus richtig zu verstehen, muß man stets daran denken, daß er auf wissenschaftlicher Grundlage beruht. Nicht beliebig oder zufällig sind das Ergebnis einer aufmerksamen Betrachtung der Wirtschaftsgeschichte. Nach ihr erklärt sich der sogenannte „Zukunftsstaat“. — Da gibt es nun eine Grundtatsache, die für alles wirtschaftliche Geschehen in den Zeiten, die geschichtlich der Beobachtung zugänglich sind, entscheidend gewesen ist: das ist die unaufhörliche Vermehrung der Menschen. Bei jedem Volk, das in der Geschichte eine Rolle gespielt hat, ist regelmäßig jede folgende Generation zahlreicher gewesen als die vorhergehende. Anders kann es ja auch nicht sein; denn ein Volk, das sich nicht vermehrt, muß ja in wenigen Generationen aufhören zu existieren; es verschwindet aus der Geschichte. — Nimmt die Zahl der Menschen zu, so wächst auch die Summe ihrer Bedürfnisse. Ja, diese wächst noch schneller als die Bevölkerung, weil das Streben der Menschen unablässig auf eine Verbesserung ihrer Lebenshaltung ausgeht. Das bedeutet aber nichts anderes, als daß auch die Bedürfnisse jedes Einzelnen immer zahlreicher und mannigfaltiger werden. Alles in allem findet somit eine sehr geschwinde Vermehrung der Bedürfnisse statt. Und diese zu befriedigen, müssen die Menschen darauf bedacht sein, ihrer Arbeit immer größere Resultate abzugewinnen. Und das ist denn eine zweite wichtige Tatsache der Geschichte: zu allen Zeiten sind die Menschen unablässig bemüht gewesen, ihre Arbeit produktiver (ertragreicher) zu machen; stets haben sie auf Mittel und Wege gefunden, die Produktivität ihrer Arbeit zu steigern, d. h. mit denselben Aufwand an Arbeit eine reiche Menge von Produkten zu erzielen. Und das Mittel, womit sie das erreichten, war die Gemeinschaft und die Planmäßigkeit der Arbeit. Je größer die Zahl der Menschen, die zusammen arbeiten, und je planmäßiger ihre gemeinschaftliche Tätigkeit, desto produktiver ist ihre Arbeit.

Der Beweis läßt sich für alle Zeitalter führen, soweit wir überhaupt etwas von menschlicher Geschichte wissen. Der Ritz wegen mag es genügen, ihn für die neueste Zeit zu erbringen, nämlich für das Maschinenzeitalter, das ungefähr seit dem Anfang des 19. Jahrhunderts datiert. In einer mit Maschinen betriebenen Fabrik findet an und für sich schon ein planmäßiges Zusammenarbeiten statt. Einer arbeitet dem anderen in die Hände, der eine stellt an Qualität und Quantität das her, was ein anderer braucht, und es wieder für einen dritten weiter verarbeitet, und so fort, bis das ganze Produkt fertig ist. Und auch die Hilfsarbeiter, die nicht unmittelbar an der Herstellung des Produkts beteiligt sind, wie Heizer, Kohlenfahrer etc., tragen planmäßig zum Gelingen des Ganzen bei. Die Planmäßigkeit aber wächst natürlich mit der Vergrößerung der beschäftigten Arbeiterzahl, und so bedeutet schon die Vergrößerung der einzelnen Betriebe viel für die wachsende Produktivität der Arbeit. Vor 100 Jahren, im Beginn des Maschinenzeitalters, waren in so einer Fabrik 50, 60, 100, im Höchstfall einige hundert Arbeiter vereinigt; heute sind es tausende, und in den riesigen Betrieben sogar zehntausende. In Preußen z. B. (siehe die Statistischen Korrespondenz des preussischen Landesamts, Mai 1910) gab es 1895 nur 208 Unternehmungen gegen 409 000 Personen beschäftigten; 1907 gab es bereits 385 solcher großen Betriebe mit zusammen rund 987 500 Personen. Die Durchschnittszahl der in einem solchen Betriebe beschäftigten Personen ist also in den zwölf Jahren von 1895 auf 2565 gestiegen. Die Zunahme seit 1895 betrug 85 Proz. der Betriebe, 140 1/2 Proz. der beschäftigten Personen. Da sich im gesamten Gewerbe Preussens in derselben Zeit die Betriebe nur um 10 1/2 Proz. die beschäftigten Personen nur um 43 1/2 Proz. vermehrt haben, so ist die Entwicklung der großen Betriebe viel stärker gewesen. Noch deutlicher wird das, wenn man den Durchschnitt in den einzelnen Branchen ins Auge faßt. So arbeitete jeder Großbetrieb z. B. im Bergbau 1895 durchschnittlich mit 2003 Personen, 1907 mit 2855; in der Lederindustrie 1895 mit 1058, 1907 mit 3089; in der Metallindustrie 1895 mit 1679, 1907 mit 3071; in den polgraphischen Gewerben 1895 mit 1341, 1907 mit 2384; im Handel 1895 mit 1005, 1907 mit 1881 Personen. *) Jedoch auch das sind ja nur Durchschnittszahlen. Man weiß z. B., daß die Firma Krupp wenn auch in mehreren Werken, gegen 50 000 Arbeiter beschäftigt.

Neben der Vergrößerung der Einzelbetriebe trat dann, besonders seit den achtziger Jahren, die Zusammenfassung mehrerer Betriebe, zuerst in der Form der Kartelle. Ein Kartell ist eine Verabredung mehrerer Fabrikanten der gleichen Branche, die zuerst nur das Quantum der Produktion regelte; nicht mehr sollte jeder einzelne Fabrikant so viel produzieren, wie er wollte, sondern man stellte fest, wieviel überhaupt fertig zu machen sei, und verteilte das planmäßig untereinander. Bald ging man einen Schritt weiter und überließ auch den Vertrieb mit der Rundschiff nicht mehr dem einzelnen Fabrikanten, sondern das Kartell gründet ein gemeinschaftliches Verkaufsamt, welches alle Aufträge von der Rundschiff entgegennimmt und den verschiedenen Fabriken gutteilt. Ein

solches Kartell nennt man ein Syndikat. In manchen Branchen ging man noch weiter und verteilte auch die Herstellung der verschiedenen Warensorten auf die einzelnen Fabriken. Da tritt denn die Planmäßigkeit der Zusammenfassung ganz deutlich zu Tage.

Am weitesten jedoch ist diese Planmäßigkeit und Zusammenfassung bisher in der Eisen- und Kohlenindustrie gediehen, und zwar in der Form der sogenannten gemischten Werke. Ein Sättenweitz z. B. legte sich eine eigene Kohlenzeche zu und baute auch die Hütten, die das Eisen weiter verarbeiten: Stahlwerke, Walzwerke, Maschinenfabriken usw., die größte Lokomotivfabrik Deutschlands, Senkel und Sohn in Rassel, hat ein eigenes Hochofenwerk und eine eigene Kohlenzeche. In den großen Eisen- und Stahlwerken werden heute alle denkbaren Produkte der Eisenindustrie, Schienen, Träger, Röhren, Schiffbaumaterial, Brücken, Maschinen aller Art, ja ganze Eisenbahnwagen in ein und derselben Unternehmung hergestellt. (Eisemann, Kartelle und Trusts.) Das gemischte Eisenwerk Rassel-Grüde in Lothringen hat heute „bedeutenden Besitz an Erzbergwerken, eine Kohlenzeche, zwei große Hochofenwerke mit zusammen acht Hochöfen, eine Gießerei und moderne Stahl- und Walzwerke von beträchtlichem Umfang.“ In den gemischten Werken ist also bereits die Produktion verschiedener Branchen planmäßig vereinigt. In England kommt schon die Vereinigung von Spinnerei und Kohlenzeche vor.

Hand in Hand damit geht die noch enger Verbindung der kartellierten Betriebe in der Form der sogenannten Trusts (sprich: Trübs). Die großen Kartellgesellschaften, von denen hier die Rede ist, sind sämtlich Aktiengesellschaften. Wenn nun ein Unternehmen die Aktien eines anderen zum größten Teile kauft, so gehört ihm das andere tatsächlich. Aber nicht bloß ein anderes Unternehmen, sondern viele kann es auf diese Weise erwerben, und dann sind sie alle durch den gemeinsamen Aktienbesitz zu einem Trust innig mit einander verbunden, und der Betrieb jedes einzelnen wird nach den Bedürfnissen des gesamten Trusts eingerichtet. Auf diese Weise vereinigt z. B. der amerikanische Stahltrust 64 Unternehmungen mit über 20 000 Arbeitern und Angestellten. In Deutschland sind z. B. die Deutsche Bank und die A. E. G. solche Trusts; nur liebt man es bei uns nicht, diese Namen anzuwenden.

So sehen wir, daß die planmäßige Verbindung immer stolischer Arbeitermassen unter unsern Augen beständig sich fortsetzt. Auch vor den Landesgrenzen macht sie längst nicht mehr Halt. So hat — um nur ein Beispiel anzuführen — die Deutsche Bank eine riesige Verbindung von Aktiengesellschaften in Deutschland, Oesterreich, Rumänien, England, Dänemark, Holland, der Schweiz und Rußland zustande gebracht zur gemeinschaftlichen Verwertung des rumänischen Petroleum. Und dieser ungeheure internationale Trust hat sich seit 1907 auch mit dem amerikanischen Petroleumtrust verständigt, so daß sie jetzt gemeinsam die ganze Welt planmäßig mit Petroleum versorgen.

Selbstverständlich haben die Kapitalisten das alles nur getan, weil bei solch planmäßiger Zusammenarbeiten die Arbeit produktiver, der Erfolg reicher, die Selbstkosten geringer und der Profit um so größer ist. Sie werden also auf diesem Wege fortfahren, und so muß notwendig einmal die Zeit kommen, wo in der ganzen Welt die gesamte Produktion aller Branchen ebenso planmäßig organisiert ist und ineinander greift, wie jetzt in einem gemischten Werk, oder in der Petroleumbranche. Und wenn es so weit ist, dann haben wir die Grundlage der sozialistischen Produktion, die sich demnach gar nicht vermeiden läßt, selbst wenn wir es wollten. — Wie nun auf solcher Grundlage das Zusammenleben der Menschen sich gestalten kann, das wollen wir in einem letzten Artikel betrachten.

Parteinachrichten.

Eine sozialdemokratische Tageszeitung wird demnächst die englische Arbeiterpartei herauszugeben. In einem Artikel im „Labour Leader“ teilt Herr Hardie mit, daß die erste Nummer des neuen Abendblattes aller Wahrscheinlichkeit nach am 1. Mai des nächsten Jahres erscheinen wird. Die Zeitung wird in Manchester gedruckt werden. Wenn alles gut geht, werden die Gründer und Förderer der ersten Zeitung in den nördlichen, südlichen und westlichen Distrikten gleiche Zeitungen herausgeben und späterhin ein sozialdemokratisches Abendblatt für London. Für die erste Zeitung schlug Mr. Keir Hardie den Titel „Die neue freie Presse“ vor.

Gewerkschaftliches.

Der Malerverband für politisch erklärt. Die Verwaltungsmittel der des Zweigvereins Thon wurden durch die Vollzugsbehörde mit einem Strafmandat bedacht, weil trotz wiederholter Aufforderung der Vorliegende es unterließ, die Mitglieder der des Behörde anzumelden. Gegen dieses Strafmandat wurde gerichtliche Entscheidung angetragen. Zu der Verhandlung vor dem Schöffengericht waren als Zeugen ein Polizeikommissar, ein Polizeiwachmeister, ein einmündig befundener, daß im Malerverein politische Gegenstände durch auswärtige Referenten eingelesen werden und daß nach einer Verurteilung vor dem Lokal Wahlzettel verteilt worden seien. Als diese eblidie Auslage zur Verurteilung wohl nicht ausreichte, brachte der Polizeikommissar einen von der Hamburger Polizei eingehenden Bericht zur Verurteilung, aus dem die politische Tätigkeit der Mitglieder des Hauptverbandes ersichtlich sein soll. Daraufhin nahm das Gericht an, daß sich der Verband ausschließlich mit

sozialdemokratischer Politik befasse. Die Berufung wurde verworfen und die Angeklagten zu einer Geldstrafe von je 5 Mark oder einem Tage Haft verurteilt. Gegen dieses Urteil wird nochmals Berufung eingelegt werden. Zur Abwehrung ist nun wieder einmal der Malerverband nach der Rechtsauslegung durch preussische Gerichte als politischer Verein erklärt worden.

Ein Streikprophet. Gelegentlich des Streiks in der chemischen Fabrik von Dürre in Magdeburg im Juli d. J. soll der Arbeiter Gielich einen Arbeitswilligen beleidigt und gegen § 153 der C.O. dadurch verurteilt haben, daß er zu dem Arbeitswilligen sagte: „Was, Du willst Streikbrecher spielen, na warte man, wenn Du noch keine Prügel bekommen hast, dann kommst Du jetzt weiche kriegen.“ Der deswegen vor dem Schöffengericht angeklagte Gielich bestritt, daß seine Worte so gelaute hätten. Er habe dem Arbeitswilligen nur gütlich zugeredet. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu drei Tagen Gefängnis, wobei der Vorliegende ausführt, daß es nicht angebracht sei, in einem so schwer liegenden Falle auf Geldstrafe zu erkennen. Streikbrecher sei in Arbeiterkreisen eine schwere Beleidigung, denn sie werfe dem davon Betroffenen vor, er verführe sich gegen die Interessen der Arbeiter und gegen den Wohlstand. Der damit verbundene Druck richte sich gegen eines der wichtigsten Menschenrechte, das jedem frei denkenden Menschen heilig sein müßte, nämlich gegen die freie Willensbestimmung eines erwachsenen Menschen, zu arbeiten, wo er wolle.

Aus aller Welt.

Herabsetzung der Bierpreise in Schleswig-Holstein.

Aus Kiel wird geschrieben: Infolge mancherlei unläuterer Nachschärfen und heimlichen Preisherabsetzungen hat sich die Brauerei-Vereinigung veranlaßt gesehen, den Preis für Flaschenbier für den Bezirk Kiel wieder auf 10 Pf. pro Flasche herabzusetzen, und von Montag an wird dies vorausgesetzt in der ganzen Provinz der Fall sein. Eine Ermäßigung des Flaschenbierpreises ist auch in der Lage geleitet. Für die Wirte tritt damit die unangenehme Lage ein, daß sie sich den neuen Preisen anpassen, wieder andere Gläser anschaffen müssen.

Das Todesurteil gegen Dr. Crippen bestätigt. Der Londoner Appellhof hat die von dem Verteidiger Crippens erhobenen Einwände verworfen und damit das Todesurteil der ersten Instanz bestätigt. Die Einwände waren folgende: Erstens, daß ein krankgewordener Gekocher, der während der Sitzung aus dem Gerichtssaal hinausgeführt werden mußte, nicht vorschriftsmäßig bewacht und durch das Hinausführen ins Freie mit dem Publikum in Kontakt gebracht wurde, zweitens, daß nach Schluß des Zeugenverhörs noch ein Zeuge vernommen wurde, ohne daß die Verteidigung die Möglichkeit hatte, den Zeugen ins Kreuzverhör zu nehmen, und drittens, daß ein Beweis für die Identität der Leichenteile, selbst wenn sie von einer Frau herührten, nicht erbracht sei. Crippen hörte den Verhandlungen gleichgültig zu. Als aber das Urteil gefällt wurde, veränderte er die Gesichtsfarbe, und der überwachende Polizist mußte ihn auf die Schulter klopfen, um ihn auf seine Abführung aufmerksam zu machen. Dann wandte er sich um und verließ schnellen Schrittes den Gerichtssaal.

Berliner Räuber. Ein schweres Verbrechen ist am Sonntag in später Abendstunde im Westen Berlins, in der Potsdamer Straße 83, verübt worden, über das wir kurz unter neueste Nachrichten der gestrigen Nummer berieten. Berliner Blätter schreiben: Der Damenkleider Robert Teyle, der dort mit seiner Frau einen Modelalon leitete, lebte Sonntag gegen 9 Uhr abends mit seiner Frau und seinem kleinen Töchterchen von einem Spaziergang zurück. Als Frau Teyle, die vorausgegangen war, die Korridor ihrer Wohnung öffnete, stürzte sich ein Mann auf sie, der in der Wohnung eingebrachen war und schon aus einem Revolver eine Kugel in die rechte Schläfe der Frau. Dann schritt der Eindringling auf den Tisch, wo er dem eben heraufkommenden Schneider Teyle begegnete und ihm eine Kugel in den Mund schoß. Der Schwerverwundete brach vor seiner Korridor ohnmächtig zusammen. Herbeileitende Hausbewohner fanden den Verwundeten und sorgten für seine Ueberführung in das Elisabethkrankenhaus. Dorthin wurde auch Frau Teyle, die man in der Küche ihrer Wohnung fand, gebracht. Das sieben Monate alte Kind des Ehepaars, das Frau Teyle im Arm umklammert hielt, blieb unverletzt. Das Befinden der Frau Teyle ist so ernst, daß die Ärzte jeden Augenblick den Tod befürchten. Das Vollgeprüfium hat eine Prämie von 1000 Mk. auf die Ermittlung der unbekannten Täter ausgesetzt. Eine erste Spur wird in der Richtung verfolgt, als es auffallend ist, daß das Dienstmädchen, das erst vor einigen Tagen zugezogen war und dem geflüchtet worden war, bis 12.30 Uhr noch nicht wieder in die Wohnung zurückgekehrt war. Auf dem Rächentisch fand man einen Zettel mit den Worten: Komme nicht wieder. Auch die Sachen hatte das Mädchen mitgenommen.

Schwaffer.

Mittwoch, 9. November: vormittags 4.55, nachmittags 5.29

Kufek
Tausendfach bewährte
Nahrung bei:
Breachurchfall,
Diarrhöe,
Darmkatarrh, etc.

*) Etwa 100 000 sind in der Textilindustrie auf 1643, und die chemische Industrie ist sogar zurückgegangen von 1948 auf 1601 Arbeiter pro Betrieb. Aber hier handelt es sich ja nur um den Hauptberuf, daß heutzutage oft tausende von Arbeitern in einem Betrieb vereinigt sind.

Bekanntmachung.

Der Stadtmagistrat weist auf die Polizeiverordnung vom 11. Novbr. 1908 hin, nach der die Hausbesitzer oder deren Vertreter verpflichtet sind, die Hauseingänge, Türen u. Treppen bei beginnender Dunkelheit ordnungsmäßig zu beleuchten, bei Vermeidung von Strafe.

Heppens, den 3. Novbr. 1910.

Der Stadtmagistrat.

J. B. Wolsten.

Bekanntmachung.

Die Abzug unserer Kollgrundstücke in Reutengroden (Rüsterfeld) soll am

Freitag den 11. d. Mts.,
nachm. 6 Uhr,

im Rathaus, Zimmer Nr. 1, verpachtet werden.

Heppens, den 5. November 1910.

Der Stadtmagistrat.

Dr. Queten.

Bekanntmachung.

**Sog. Berufs- und
Gemeinde-Feuerwehr Bant,
Bezirk III.**

Donnerstag den 10. d. Mts.,
abends 8 Uhr:

**Übung beim Spritzenhaus.
Der Brandmajor.**
Willy Rötter.

Verkauf.

Pferdebändler F. Frels zu Neuende läßt am

Donnerstag den 10. d. M.,
nachm. 2 Uhr anf.,
in und bei Joh. Hölters Gastwirtschaft zu Neuende:



Ca. 20 Stück
„starke“

Arbeits-Pferde

worunter Oldenburger,
Dänen und Russen,
sowie



40 bis 50 Stück
große und kleine

Schweine

mit Zahlungsfrist öffentlich meistbietend verkaufen.

Neuende, den 10. Novbr. 1910.

H. Gerdes,
Auktionator.

Einsparaden.

Schöne vierstündige Wohnungen zu vermieten.

H. Röhler.

Gesucht

10 Maurer
und 30 Arbeiter

für die Dordumanten. Zu melden bei **Rudwig Lange**, Deichstraße 12.

Stundenmädchen

sofort oder zum 15. d. M. gesucht.
Heppensstraße 2, 2. Etg. I.

Bildungs-Ausschuss Oldenburg-Ostfriesl.

Zentrale Bant.

5 wissenschaftliche Vortragskurse

Thema: Theorien und Programme der bürgerlichen Parteien.

Redner: Herr Ew. Vogtherr-Wiesbaden.

Die Kurse finden in folgenden Orten an folgenden Tagen statt:

Delmenhorst:

Montag den 14., Sonnabend den 19. Sonnabend den 26. November im Oldenb. Hof (M. Sitte), Oldenb. Strasse. Anfang punkt 9 Uhr.

Rüstringen-Wilhelmshaven:

Mittwoch den 16., Mittwoch den 23., Montag den 28. November im Tivoli zu Heppens. Anfang punkt 8 1/2 Uhr.

Nordenham:

Dienstag den 15., Dienstag den 22., Sonntag den 27. November bei Joh. Kohners. Anfang punkt 8 1/2 Uhr, Sonntags 3 Uhr nachm.

Emden:

Donnerstag den 17., Donnerstag den 24., Dienstag den 29. November im Hotel Bellevue. Anfang punkt 8 1/2 Uhr.

Leer:

Freitag den 18., Freitag den 25., Mittwoch den 30. Novbr. bei B. Fischer, Wöhrdestr. (Grosser Saal). Anfang punkt 8 1/2 Uhr.

Kartenpreise. Delmenhorst 50 Pf. für drei Abende, 20 Pf. Einzelabend; Nordenham 50 Pf. für alle drei Abende; Emden 60 Pf. für alle drei Abende; Leer 40 Pf. für alle drei Abende, 20 Pf. Einzelabend.

Die Eintrittskarten sind von jedem Teilnehmer der Kurse deutlich und ordnungsmässig auszufüllen und werden dieselben am ersten Vortragsabend gegen Aushändigung einer Kontrollnummer einbehalten. — Das Rauchen ist nicht gestattet. — Der Ausschuss bittet die Arbeiterschaft an den betreffenden Orten um recht zahlreiche Beteiligung und strenge Beachtung der Anweisungen.

Verkauf.

Viehändler F. Fufemann in Jever läßt am

Donnerstag den 10. Nov. cr.

nachm. 2 Uhr anf.,
in und bei Joh. Hölters Gastwirtschaft zu Neuende:



120 bis 150 Stück
große und kleine

Schweine

öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen.

Neuende, den 6. Novbr. 1910.

H. Gerdes,
Auktionator.

Talg

1 Pfd. 54 Pf., 10 Pfd. 5,30 Mt.,
Fässer zu 30 u. 50 Pfd. 52 Pf.,
Fässer zu 100 Pfd. pr. Pfd. 50 Pf.

J. H. Cassens,
Bant, Peterstr. 42, Schaar.

Zither-Unterricht für 2. und 3. Folge. Teile d. Darrschen Schule gesucht. Off. mit Preis unt. D. II. an d. Exped. d. Bl.

Molkereributter ff.

J. D. Cassens, Bant und Schaar.

Klempnerlehrling

auf sofort oder später gesucht.
Otto Hoffmann, Bant,
Wellmstraße 5.

Gesucht

schulfreier Laufbursche.
Näheres in der Exped. d. Bl.

Gesucht

eine Frau zur Beforgung der Rundschau für die Morgenstunden gegen guten Lohn.

Willy Niemann, Berl. Güterstr. 18.

Haftede. Suche für meinen Sohn, der 1 1/2 Jahre das Wasserhandwerk erlernte und wegen Aufgabe des Geschäfts entlassen wurde, auf sofort oder baldigst einen geeigneten Lehrherrn.

Christoph Döring.

An die Mitglieder der Werftkrankenkasse!

Da die Werftkrankenkasse den Familien-Angehörigen (Frauen) der Kassenmitglieder bei notwendigem Zahnersatz keinen Zuschuss gewährt, so haben dieselben auch keinen Vorteil davon, wenn sie wegen künstlicher Zähne den Kassen-Zahnarzt aufsuchen.

Um den Mitgliedern obengenannter Kasse nun entgegen zu kommen, hat

Herr Zahntechniker F. Thoms

Marktstrasse 30

sich auf Wunsch bereit erklärt, bei Lieferung eines Gebisses sämtlichen Patienten den Mund für die Aufnahme des Gebisses gratis vorzubereiten.

Auch wird eine monatliche Teilzahlung gern gestattet.

Nusskohlen

Grösse I und II, Anthracitkohlen,

Union-, GR-, W-, Eier-Briketts
Zechenkoks und Torf

— empfehlen —

Krieger & Friedrichs, Bant.
Johann Krieger, Neuende.

Haararbeiten ::

für jegliche Frisur, als
Zöpfe, Unterlagen ::
Toupets, Perrücken etc.,
sowie die als

Wohnachts-Geschenke ::

so beliebten Haarketten
für Damen und Herren,
Broschen, Armbänder,
Ringe etc. etc. liefert in
bester Ausführung zu
billigen Preisen

Elise Morisse

Bant, Wilh. Strasse 2, II.
Eingang neben Janovers
Geschäftsladen.

Billig zu verkaufen

30—40 Fenster und Balkontüren und 20 Stubentüren.

Willy Bremer, Peterstr. 33.

Holzrouleaux, Jalousien,

Rolläden usw.

in verschiedenen Mustern und Breiten; ferner bringe die neu eingeführten gedruckten **Transparent-Stoffe** in Erinnerung.

Eduard Dittmann,

Mischelichstraße 2, Laden.

25 St. Grammophonplatten

billig zu verkaufen.

Gotheltr. 10, 2. Etage r.

Leere Bierkrüge mit Dedel

wegen Platzmangel zu verkaufen.

— Städt 75 Pf. —

J. Berentzen, Wilhelmsh. Str.

An- und Verkauf

von neuen u. gebrauchten Möbeln.

W. Koch, Peterstraße 24.

Plakate liefern Paul Hug & Co.

Wilhelmtheater

Seemannshaus.

Direktion: Otto Steinert.

Mittwoch den 9. Novbr.

abends 8 1/2 Uhr:

Zum dritten Male!

Das Musikantenmädel

Operette in 3 Akten v. Jarno.

Donnerstag den 10. Novbr.

abends 8 1/2 Uhr:

Zur Geburtstagsfeier

Friedrich v. Schillers

Maria Stuart.

Trauerspiel in 5 Akten von

Friedrich v. Schiller.

Schüler zahlen auf allen Plätzen

die Hälfte.

Kaiser-Panorama

Ecke Markt u. Rieker Straße.

Diese Woche:

**Bosnien und die
Herzegovina.**

Variété**Kaiserkrone.**

Wer das große Programm
und die

Traumtänzerin

:: Madeleine

sehen will, der beeile sich.

Nur frühes Kommen sichert

gute Plätze!

Walhalla-Variété

Bismarckstraße 5.

Täglich abends 8 Uhr:

Fritz Fiebig, Soubrette

Mr. George, Kauschutmenich

Walter Wiegmann, Humorist

Ch. Edison, Gymnastik-Pol-

pourri

Ella Farina, Soubrette

C. Nitzelto, Ausbrecherkönig

Th. Goblons, American-Sensat.

Lo. Presh, Salon-Mt.

Preise der Plätze:

Spezial 40 Pf.

Parquet 20 Pf.

Eine komplette engl.

Schlafzimmer-Einrichtung.

bestehend aus 2 Bettstellen

mit Patentmatten u. Auflegelassen,

2 Nachttischen mit Marmorplatten,

1 Waschkommode mit Marmorplatte

mit Spiegel, zu verkaufen. — Alte

Möbel werden wieder zurückgenommen

und als Anzahlung gutgeschrieben.

W. Koch, Bant,

Peterstraße 24.

Aus dem Lande.

Edortens, 8. November.

Der Bürgerverein Schortens hielt am Sonntag oben seine Monatsversammlung im Bahnhofrestaurant Oltmann. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde das Andenken des verstorbenen Mitgliedes Hilfer durch Erheben von den Plätzen geehrt. Zwölf Herren wurden als Mitglieder aufgenommen. Eine längere Debatte setzte ein unter Punkt Kommunesaal über den Bericht der Gemeindeversammlung, aus dem auch hervorging, daß das Ministerium für Apotheken für Schortens abgelehnt habe, weil es der Meinung sei, dieselbe könne einen „erheblichen Zufuß nicht aufzuweisen“. Daß die Schulkasten Schortens und Wobben zusammen 700 Mark mehr verausgabte, als veranschlagt worden ist, wurde von verschiedenen Rednern aus schärfster kritisiert. Allgemein war man damit einverstanden, daß Silland (preussisches Gebiet) von der Schule Schortens getrennt würde, nachdem die alten Älten zu dieser Schule von Silland bezahlt sein. Konkreterhalber möchte die preussische Gebiet denn auch von der Schortener Kirche getrennt werden. Ein Redner war der Meinung, die Lehrerwohnungen kämen hier zu teuer und die Gemeinde würde sich besser leisten, wenn sie den Lehrern den Wohnungsgelb zufließen gäbe, der ihnen zuläße und die Lehrer sich dann selbst Wohnungen zu besorgen hätten. Dieser Ansicht wurde entgegengetreten mit der Begründung, daß hier keine passende Wohnungen zu mieten seien und wenn auch Wohnungen geschaffen würden, man auch eher die Gewerkschaft hätte, tüchtige Kräfte zu bekommen und die Lehrer würden sich dann eher anständig machen. Ueber die hohen Schullasten wurde lebhaft getagt und dabei gesagt, daß kleinen Leute würden jedenfalls nicht so hohe Schulsteuer zu bezahlen haben, wenn die Schulbauhallen, wie bisher, nur der Grund- und Gebäudesteuer und nicht nach der Geländesteuer erhoben würde. Mancher großer Grundbesitzer zahlte nach dem neuen Steuermodus bedeutend weniger als früher. Ein großer Grundbesitzer zu Oltmann zahlte angeblich nur 19 Mark Einkommensteuer, also weniger als manche Westarbeiter. Von anderer Seite wurde dagegen von Vordruck gebracht, daß die kleinen Leute, die hier so viele Hauseigentümer sind, ebensoviel zu bezahlen hätten, wenn die Schulbauhallen nach der Grund- und Gebäudesteuer erhoben würde. Und dem Mieter würde dann der Grundbesitzer diese Last einfach auf die Miete schlagen. Um Verschiedenen wurde noch über das Stiftungsfest, welches am kommenden Sonntag im Deltinger Hof gefeiert werden soll, debattiert. Da das Festkomitee sich alle Mühe geben hat und Theateraufführungen, Verlosungen ufm. veranstaltet wird, werden alle Besucher des Festes einen angenehmen und angenehmen Abend erleben.

Sept. 8. November.

Eine Junggeflügel-Ausstellung wird am 19. und 20. November in den Sälen des Hotels zum schwarzen Adler abgehalten. Die Anmeldungen zur Ausstellung sollen zahlreich einlaufen, sowohl von den Mitgliedern des Geflügelvereins als aus der Stadt wie aus der Umgegend.

Barel, S.

Eine Stadtratsitzung wird Freitag, nachmittags 5 Uhr, abgehalten mit folgender Tagesordnung:

1. Grunderwerb zur Verbreiterung des alten Markts.
2. Antrag des Realschulvorstandes um Auseinanderlegung mit der Kirche.
3. Bau von Arbeiterhäusern.
4. Verrichtung des künftigen Stadtbaubeamten.

Zu einem Kulturkampf treiben will es der heilige Zweigeröhrer des ewangelischen Bundes, die Kriegskosten sollen aber andere tragen. Um Propaganda für ein Umsturzbande an Krankehaus zu machen, ist den Umstürzmitgliedern ein Schreiben von Herrn Dr. Bartoldus zugegangen, durch welches das ewangelische Gewissen gefaßt werden soll, damit sie leichten Herzens ihre die großen Kosten, die ein zweites Krankehaus verursachen würde, hinwegschieben. In dem Schreiben wird nicht gesagt, daß die Kosten für ein Krankehaus, soll es dem hier beliebenden, sehr bedeutend vergrößerten, wissfam Konfuzierung machen können, über eine Viertelmillion betragen würden; ferner wird nicht gesagt, daß ein solches Krankehaus einen jährlichen Zuzug von mindestens 15 000—20 000 Wfr. erfordern würde. Warum wohl nicht? Man scheint zu befürchten, diese Summen könnten den Umstürzmitgliedern auf die Sterben schlagen und ihre Bewilligungsfreudigkeit herabstimmen. Und das mit Recht, denn solche Summen werden notwendig gebraucht, als zur Ingerierung eines Kulturkampfes. Wenn es aber in dem Briefe heißt, im heiligen Krankehaus würden keine Wöchnerinnen und keine Jersinnigen aufgenommen, so ist das eine Umgebung der Wahrheit. Wöchnerinnen werden aufgenommen, sobald Gefahr für das Leben oder die Gesundheit der Wöchnerin besteht. Andere Wöchnerinnen, die des Arztes nicht bedürfen, gehören auch nicht ins Krankehaus, sondern in die Entbindungsanstalt, wo sie besser aufgehoben sind; Jersinnigen gewährt das heilige Krankehaus Unterkunft so lange, bis die Ueberführung in die Jrenenanstalt angeordnet wird. Pänger werden solche Unglückliche in keinem Krankehanle gebildet. Dies muß doch dem Herrn Dr. Bartoldus bekannt sein, der täglich das Krankehaus besucht. Es ist doch nicht anzunehmen, daß er keine Kenntnis von dem Inhalt der Briefe hat, die seine Unterschrift tragen.

Sidneyburg, 8, November.

Die Generalversammlung der Allgemeinen Ortskrankenkassen.

kasse des Amtsverbandes Amt Eldenburg am Sonntag in der Rathhalle, war von 5 Arbeitgebern und 30 Versicherten besucht. In die Rechnungsprüfungskommission wurden die Herren Mlunder und Sule, Donnerstwe, von den Versicherten und F. Heins, Coersten, von den Arbeitgebern gewählt. Die ausstehenden Vorstandsmitglieder, die Herren Alten und Lamsel von den Versicherten und F. Rieg von den Arbeitgebern wurden wiedergewählt. Die Frage über die Einführung des Lohnklassenstufens nach dem wirtlichen durchschnittlichen Arbeitsverdienst für Bemessung der Beiträge und Krankengeld, an Stelle des jetzt gültigen ministeriell festgesetzten durchschnittlichen Tagelohnes nach dem sogenannten Altersklassenstufens, wurde in der Weise erledigt, daß für Schlosser wurde, mit der anderweitigen Regelung bis zur Entscheidung der Reichsversicherungsordnung durch den Reichstag zu warten. — Nach der Generalversammlung wurde die Vertreterwahl zur Generalversammlung vorgenommen.

Spielplan des Großherzogth. Theaters. Mittwoch den 9. November: Zweites Abonnement-Konzert der Großh. Hofcapelle. Anfang 7½ Uhr. **Donnerstag den 10. Nov.** (26. Vorstellung im Abonnement): „Jax und Zimmermann“, famliche Oper in 3 Akten von A. Vörling. Anfang 4 Uhr. **Freitag den 12. November** (4. Vorst. im Abonnement für Kusumädige): „Inspektor Böhmig“, Lebensbild in 5 Akten von Fritz Neuter, von Gehmann und Kröger. Anfang 4 Uhr. **Sonntag den 13. November** (27. Vorstellung im Abonnement): Roridal, zum ersten Male: „Das Leutnants-Wunder“, Lustspiel in 3 Akten von L. W. Stein. Anfang 7 Uhr.

Augustfehn, 8. November.

Die Beilegung der Torfmoore soll laut Bekanntmachung des Grob. Amts Weiterläufe an folgenden Tagen stattfinden: Sobensdatter Moor am 22. Nov., vormittags 10 Uhr beginnend; Klandtner und Engelsfelder Lengener Moor am 26. Nov., vormittags 10 Uhr; Bofeler Oster-Moor und Bofeler Oismoor am 28. Nov., vorm. 10 Uhr; Äpener Stendermoor und Osterherper Moor am 29. Nov., vorm. 10 Uhr. Die betr. Torfmoorbefitzer haben gegen diese Zeit ihre Moore und Wege in gehörig ordentlichem Stand zu setzen, auch Gräben und Gräben gebrüht aufzuräumen, sowie für gute Nummerzähle zu sorgen, die Vermeidung der gesetzlichen Ordnungsstrafe und Beilegung der bestehenden Mängel sollte auf Kosten der Säumnigen. Die Torfmoorbefitzer brauchen bei der Schau nicht anwesend sein.

Herbst-Kontrollversammlung. Die diesjährige Herbst-Kontrollversammlung findet am Montag den 21. November, vormittags 9 Uhr, in Martin Dits Goshof zu Apen statt. Da ein unentschuldigtes Versäumen oder Zutspätkommen empfindliche Strafen nach sich zieht und eine weitere Vorladung nicht erfolgt, so möge sich jeder der Beizelligen diesen Tag gründlich merken. Militärpaß und Zeugnis müssen mitgebracht werden.

Delmenhorst, 8. November.

Eine öffentliche Volkserammlung, die sich mit den Vorgängen in Wobitz und dem Ruf nach Ausnahmegelegenheiten für die Arbeiterbewegung befaßte, findet am Freitag, den 11. ds. Mts., abends 8 1/2 Uhr, in dem Spiegelklub statt. Das Referat hat Genosse H. Gentz-Bremen übernommen. Es ist Pflicht jedes Arbeiters, in dieser Versammlung zu erscheinen und Protest zu erheben gegen die waghalsigen Reaktionen. Der berüchtigte Wobitzfabrikant Hingst hat auch in der Deimelendorfer Wobitzfabrik einen Hingst aus der Wobitzfabrik, um etwas zu inszenieren. Der Steinwurf, das Ausbrechen der bewaffneten Arbeiter aus dem Fabrikort, um die eingeschleierten dabeisenden Arbeiter zu verhaften, das Einschleiten der Polizei, alles hat sich genau wie in Wobitz abgepielt, nur getragen. Hier bestand nur der eine Unterschied, daß die Polizei auch die mit Waffen versehenen Streikführer mit blanken Klingen in die Wobitzfabrik zurücktrieb und dadurch größeres Unheil verheißte. Diese jetzt von der bürgerlichen Reaktion benutzten Vorgänge sollen die Schaffung neuer Ausnahmegeetze begründen. Jeder Arbeiter, der daher an dem Protest und Sorge für Bückfassung in allen Kreisen der Bevölkerung. Die Versammlung muß zu einem Massenprotest werden.

Worbenham, 8. November.

Vom Seemannsfriedhof. Von dem untergegangenen Fischdampfer „Augsburg“ der Dampfschifferei-Gesellschaft Nordsee sind folgende Personen ertrunken: der erste Maschinist W. Jodel-Water, der zweite Matrosen G. Schmidt-Borgeburg bei Nordsee, J. Albert-Händersfelsen in Christiansand, R. Brahm-Bausteinfelsen, Heizer G. Bod-Neuenhof, Koch Pierly-Estrallund. Die Geringelten liegen aber Dornburg zurück. — Der Fischdampfer „Augsburg“ wurde im Jahre 1902 von G. Weich, A.-G. in Bremerhaven, erbaut. Er hatte einen Wasserschiff von 224,02 Registriertons brutto.

Heppen, 8. November.

Schmuggel. Das Strafverfahren gegen den wegen Schmuggels felgenommenen Kaufmann Willemsen ist nunmehr auf drei weitere ortsansässige Personen ausgedehnt worden; ebenso wird der Belhiser das brennigte Schiffes wegen Teilnahme an Bandensmuggel unter Anklage gestellt. Das zum Warensmuggel benutzte Schiff war für die den Zwei besonders eingerichtet, indem es einen doppelten Boden besaß, unter dem die feuergefährlichen Waren verfrachtet wurden, während man darüber Karstoffeln usw. lagerte. Um dann jeden weiteren Verdacht von sich abzuwenden, fuhr man die eingeschmuggten Waren von der Schiffsanlegestelle mittels

Narkotika zur Bahn, von wo aus sie größtenteils nach
Lingen, Rheine, Münster und Quakenbrück verfrachtet wurden.
Der Umsatz, daß die im Verbaute des Schmuggels stehen-
den Kaufleute den Raffer pro Pfd. 20 bis 30 Wg. billiger
als die Konkurrenz lieferten, führte zu einer Anzahl, bei der
Zollbehörde, die denn auch sofort zugegriffen und durch den
seit Jahren betriebenen umfangreichen Schmuggel aus Hol-
land aufdeckte. Einen Antrag auf Sanktionsstellung des Kauf-
manns W. gegen Kauten hat das Gericht abgelehnt.

Gerichtliches.

Das Polizeiverbot des Besuchs der Kinetographen durch Kinder ist rechtmäßig. Das Kammergericht hatte sich mit der Frage zu beschäftigen, ob die Polizeibehörde berechtigt ist, die Vorführung von Bildern in einem Kinetographentheater überhaupt oder in Anwesenheit von Kindern zu verbieten. Der Galstwitz B. in Berlin hatte entgegen einer polizeilichen Anordnung Kinder in seinem Kinetographentheater während der Vorführung eines Bildes gebeten. Zu seiner Verteidigung machte B. geltend, das polizeiliche Verbot sei ungültig und überschreite die polizeilichen Befugnisse. Die Strafkammer erachtete aber die Polizeianordnung für gültig und nahm an, daß die Polizeibehörde berechtigt sei, gewisse Vorstellungen ganz oder teilweise zu unterlagen. Diese Entscheidung steht B. durch Revision dem Kammergericht an, das indessen die Revision zurückwies.

Uns aller Welt.

Brand eines Irrenhauses in Amerika. Bei dem Brande eines Irrenhauses in Brandon (Montloba), das 600 Insassen beherbergte, spielten sich laut Frank. Ztg. furchtbare Szenen ab. Eine Anzahl wurde getödtet, mehrere Hundert sind in Wälder geflohen, wo sie in dem gegenwärtig herrschenden Schneestreiben bei bitter kaltem Wetter umkommen dürften. Tobstüchtige Patienten kämpfen gegen ihre Welter. Manche sprangen direkt in die Flammen.

Seemanns Kampf. Die norwegische Zeitung „Verdens Gang“ meldet aus Tromsø: Der hier eingetroffene norwegische Dampfer „Gisla“ berichtet, daß der große holländische Dampfer „Gemma“ im Weißen Meere bei einem heftigen Sturme in einer der letzten Nächte untergegangen ist. Man sah, wie sich das Waterschiff mit der Schraube in die Luft erhob, worauf das Schiff im Laufe einer Minute sank. Bei dem Sturme war jede Hülfeleistung unmöglich.

Literarisches.

Grundbegriffe der Politik. Von Friedr. Stampfer. Lieferung 1. Komplet in 10 Lieferungen à 25 Bfg. Gebunden liegt das Werk Ende November zum Preis von 3 Rth. vor. Verlag der Königl. Preuss. Verlagsanstalt und Buchdruckerei S. m. d. H. Nürnberg. — Das Werk sei allen denen empfohlen, die in die Gedankenwelt der neuen Arbeiterbewegung eindringen wollen.

[illegible]

Große Modewelt mit bunter Früheroginnee (man acht genau auf den Titel!) zu 1 Mk. vierteljährlich nehmen sämtliche Buchhandlungen und Postanstalten Bestellungen entgegen. Preisnummern der ersten und dem Verlag John Derry Schwerin, Berlin 18, 57. — Das vorliegende Heft enthält entzückende Kostüm-Bereitbilder. Mit Hilfe des neuesten glänzigen Schnittbogens sind diese geschmackvoll neuzeitlicher Mode selbst anzulegen.

Kindergarderobe. Illustrierte Monatschrift, Verlag John Henry Schwerin, Berlin W. 57. Soeben erschien die Nummer 13. — Abonnements auf „Kindergarderobe“ zu nur 60 Pfg. pro Quartal bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Gratis-Probennummern.

In unsere Abonnenten!

Um es unseren Austrägerinnen zu ermöglichen, für den laufenden Monat rechtzeitig mit der Expedition abzurechnen, ist es unbedingt erforderlich, die Abonnementsbeträge spätestens bis zum 15. eines jeden Monats zu entrichten. Wir ersuchen unsere verehrlichen Abonnenten hiervon gefälligst Notiz zu nehmen. Die Exped. des Nordd. Volksblatts.

Verfammlungs-Kalender.

Freitag den 9. November.

Stollingen-Wilhelmsbaven.

Gabelsb. Stenogr. Verein. Abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr bei Wwe. Pohl.
J. R. Gulltempler-Loge Nordstrand. Abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr bei Moulin.
Schwarzarbeiterverband. Abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr bei Salzwand.

Donnerstag den 10. November.

Ende.

Belagertein Freiheit. Im Vereinslokal.

உள்ளுயிர்

Gewerkschafts-Artikel. Abends 8 Uhr bei D. Defer.

Schiffahrtsnachrichten.

am 7. November.

Telegramme des Norddeutschen Lloyd.
 Gen., nach Brasilien, heute in Antwerpen angekommen.
 flinger, von Ostasien, heute von Gibraltar ab.
 ba, nach Laplata, heute von Coruna abgegangen.
 nz Adalbert, von Canada, verpfeffert von Montreal ab.
 ten, nach Australien, heute in Genua angekommen.

15raft.

Roman von Fritz Reuther.

(20. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Darüber konnten die Polen sich nicht einig. Aber nach dem Metzischen von Twardis Schlafkameraden mußte es so ein bis zwei Stunden nach Mitternacht gewesen sein. Denn die Ponska, welche sonst so bis Mitternacht ihr starkes Schwärzen habe, sei schon längst still gewesen.

Von Tenuis dankte seinen politischen Freunden, versprach sein Bestes für den Zwischsitz zu tun, am nächsten Sonntag mündlich wiederkommen. Beger er die Kolonie verließ, suchte er die Rantine auf, eine elende Holzbaracke, in der kein Plüschchen frei war. Es roch nach faulem Brennholz und Fleischo. Hier wollte er Näheres über die Aroldere aus Friedenau erfahren. Es wäre ihm aber beinahe schlecht bekommen; auch hier waren Kriminalbeamte gewesen, man hätte ihm von allen Seiten „Kriminal“ entgegen, und auch der intelligente Besucher zuckte die Achseln und wollte nichts wissen. Von einem der Goldstücke fingen grobe Worte herüber, und der Rechtsanwalt sah ein, daß er beste nicht weiter greifen konnte.

Auf einem langen Umlwege über Steglitz und Friedenau, an einem Felde vorüber, das er lange betrachtete, kehrte er nach Berlin zurück, auf dem Wege, den er damals bei Nacht gegangen war. Er hätte niemals geglaubt, daß er die Stelle wiedererkennen würde, nun schwankte er seinen Augenblick. Dort auf dem Ader mußte der arme Teufel die Uhr gefunden haben.

9. Kapitel

Einige Tage später ging von Zenius zum Untersuchungsrichter, um sich persönlich abermals eine Unterredung mit Thordahl bewilligen zu lassen. Dr. Hierot hatte nichts dagegen, aber er bestimmte, die Unterredung in der Wache des Mannes, die so einfach zu liegen schien, konnte nicht abgelehnt werden, weil wirklich Anzeichen dafür vorlagen, daß der Vole Beziehungen zu einer Weibsperson in Friedenau unterhielt, und daß diese mit den Vergehungen des Mannes der Uffr etwas zu tun hatte. Sie wurde, hebräisch, geführt. Und Thordahl blieb verurteilt.

„Dieser Kollege“, sagte von Zenius, „ich möchte Ihnen helfen. Auch ich suche der Person auf die Spur zu kommen. Ich bin meines Vollen so sicher, daß ich weiß, sie wird eine Entlastungszeugin sein; ich werde alles auf der Stelle in Ordnung machen, wenn ich etwas Bestimmtes weiß, oder wenn ich mit von Ihnen Beamten Hilfe versprechen kann.“

Dr. Hierot lächelte drüben.
 „Ihre Hülfe nehme ich natürlich mit Dank an. Aber mit der Unschuld des ritterlichen Wasserpolen ist es Hülfe. Sieh Sie sich einmal die goldene Uhr an. Ich habe sie von Sadopterrikenen prüfen lassen. Man hat allerdings den Versuch gemacht, sie für gefunden auszugeben. Sehr raffiniert sogar. Man hat sie erst mit Lehm beschmutzt, und den Lehm dann sauber abgewaschen. So sauber, daß der Tröbder, der sie kaufte, die Spuren gar nicht bemerkt hat. Aber da, zwischen den kleinen Brillanten der Initialen, sieht er: übertragen Sie sich einmal selbst.“

Der Untersuchungsrichter hatte die kleine goldene Urkunde aus einem Schubfach seines Schreibtisches genommen und reichte sie dem Rechtsanwalt hinüber. Van Tenius legte sie auf den Tisch und sagte:

„Sie sind doch nicht etwa eilig?“ rief Dr. Bierling lachend und gab die schriftliche Erlaubnis zum Besuche Twardk's.

Doch zweimal noch mußte van Tenius den Polen seiner Zelle aufsuchen, bevor Twardki zugab, die unselbstige Uhr nicht selbst gefunden, sondern von seiner Freundin geschenkt bekommen zu haben. Kennen wollte er sie natürlich immer nicht. Ein Rädel dürfte man nicht verraten. Und nun kam es endlich heraus, weshalb Twardki so beharrlich schwieg:

Da, gnädiger Herr, wenn Sie schon so viel wissen und so viel that fortgetragen und wann ich wiedergekommen bin, und Sie zeigen mich an, und es kommt alles heraus, so will ich es Ihnen lieber sagen. Das weiß ich ja schon, daß Absoluten schweigen sollen. Also ist es ein geringfügiges Ding. Konsta hat Recht, eine Schlimmeres aber so viel lieb und auch ist sie zu mir. Jesus, und Josef, schließlich lieb habe ich sie. Und wenn ich die beiden Kinder hätte und die Frau, und wenn es keine Sünde wäre, nach America, wahrhaftigen noch nach America, gleich hinter das Wasser. Wissen Sie, trotzdem man der Kiste beinahe stirbt. Also ein ordentliches Mädel ist nicht. Und damals am Sonntag hat sie mir alles genommen und hat noch mehr Geld haben wollen. weih garnicht wogn. Nahesten tut sie. Und den ganzen Nachmittag waren wir unterwegs. Dann hat sie sie nach Hause müssen. Wegen ihrer Stiefmutter hat sie gesagt. Vor der hat sie manchmal Angst. Manchmal auch nach und nach Mitternacht hat ich wiederkommen sollen. und wie ich gekommen bin, hat sie mich schon erwartet, trotzdem ein Wetter gekommen ist, hat sie gesagt, wir müßten Erdäpfel holen gehen. Zwei Säcke hat sie mitgenommen kleine Säcke, wirklich, gnädiger Herr, kleine Säcke. Ich mir gedacht, hal's der Teufel, werden nicht ihre Erdäpfel sein, aber ich hab sie so schließlich lieb. Und da sind wir über den Landstrich gegangen bis zu einem Feld und hinüber zu einem Bauern, wo Masse Erdäpfel in der Erde vergraben liegen. Sie geht immer blossig. Und so ist sie aus dem Feld an der Uhr hängen geblieben mit Fuß; und hat sie aufgehoben und hat sie mir gezeigt. Gut ist sie. Dann haben wir die Erdäpfel holen wollen, aber ein Hund hat gebellt, und das Wetter ist losgegangen und da habe ich nicht wollen. Gezaht haben wir uns, und das ist alles. Jetzt, gnädiger Herr, wissen Sie, das kann ich

das Rädel anzeigen. Die draußen, die mit mir zusammenwohnen, die würden alles erfahren, und es im Herbst meiner Allen zu Hause erzählen. Aber daraus mach' ich mir 'nen Teufel was. Nur das Rädel, das gehe ich nicht an, nein."

Der Vole hatte alle diese Mitteilungen mit leiser Stimme gemacht und von Zeit zu Zeit nach der Tür gesauert, ob kein Beamter horchte.

Don Tenius war froh, den Mann endlich zum Sprechen gebracht zu haben, und gab ihm sein Wort, bis auf Weiteres auf das Zeugnis des Mädchens zu verzichten. Er wollte die Geschichte genau überlegen und zusehen, ob man die Wahrheit nicht ohne die beiden Erbsäpfelsäde erzählen könnte. Dann wäre ja das Rädel, die Kohlgredre, außer Gefahr. Twardki kratzte sich den Kopf.

"Nee, nee, gnädiger Herr. Haben Sie es einmal versprochen, so bleibt's auch dabei. Gefalscht wird nicht. Wissen Sie, wenn das mit den Säcken auch fortbleibt, und wenn ich vor meiner Alten auch keine Angst habe, wissen Sie, ist eine gar zu arge Schlumpe."

Am Sonntag nach dieser Unterhaltung fuhr van Tenhu wieder vor Tische in die Arbeiterkolonie. Er nahm diesmal keine Einladung an, zahlte aber wieder eine Flasche Kornbranntwein und bat, die Kohलगद्रे, wenn sie sich wieder im Grünewald sehen lieh, dahin zu verständigen, daß der Adnosof des Twardzi sie gern sprechen würde.

Heute erfuhr er nichts Neues über Twardki; nachmittags konnte er bei Ossendoffs desto mehr von der Romantikerwelt dieses Volkes erzählen. Er hatte jetzt einen guten Einblick in ihre wirtschaftlichen Verhältnisse gewonnen und dafür interessierte sich auch Ossendorf. Von Tenzin gab bei Tisch so viel Zahlen zum Besten, daß die Gäste tante sich am Ende zu langweilen anfing und nachher eine gemeinlichen Spazierganga vorschlug.

Marianne hatte vergebens versucht, die Geheimsprache zu reden. Van Tenius hatte sie nicht verstanden. Er sagte sie mit einer Empfindlichkeit, die man an ihr bisher nicht gekannt hatte:

„Wir werden wohl zu Hause bleiben müssen. Die Rechtsanwaltschaft hat nur noch den Polen im Kopf.“

„Der Weg wird dir gut tun.“ sagte Dflendorff. „Gib nur mit der Tante und dem Vetter; von Tenius bleibst du mir, und wir erzählen uns was. Etwas, was euch nicht amüsieren würde. Und gemütlich soll's werden. Ein Stübchen, ein Glas, ein Kaffee, ein Stückchen Kuchen, ein Glas Wasser, von dem guten aus Koblenz. Und zu Hause.“

Ossendorff und von Tentus sahen schon beim We als die übrigen Freunde hereintraten, um Abschied zu nehmen. Man trennte sich für die kurze Zeit unter Schergen. Marianne konnte ihre Nervosität nicht verbergen. Sie ist ihrem Manne näher als sonst über das Haar und reich dem Rechtsanwalt ängstlich und kurz die Hand.

Als Ossenford und van Tenius allein waren, mußte der Rechtsanwalt noch einmal beide Gläser füllen. Ossenford sagte:

„Es wird eine lange und intime Unterhaltung werden. Ich muß vorher wissen, ob Sie mein Freund sind. Sie es?“

„Ja.“
„Verzeihen Sie, wenn ich trotzdem ein kleines Mysterium vollziehen möchte. Mit feierlicher Bewunderung! Bei den Freuden unserer Jugend, bei den Wägen am Ufer Rheins, bei dem, was wir je geliebt haben: Bruderschaft, Robert, Blutsbrüderchaft!“

„Blutsbruderschaft“, sagte van Tenius ernst und
dort! lachte.

Sie schlangen die Arme durcheinander, legten die Köpfe an und tranken aus.

„Den Ruh und das Du wollen wir uns natü
schenken. Aber ich weiß, jetzt werden Sie mir die Wahr

lagen. Und wenn Sie nicht dürfen, so werden Sie an Fragen unserer Jugend denken, und ich werde das Mißtrauen ansehen. Also zur Sache!

Fortsetzung folgt.)

Seines Genisteton.

Wolfschüler über Religion.

Der Mannheimer Stadtvicar Emlein, zugleich Religionslehrer an der dortigen Volkshochschule, hat, wie er in den „Monatsblättern für den evangelischen Religionsunterricht“, am Tage vor der Schulentlassung den von ihm unterrichteten Schülern und Schülerinnen die Frage schriftlichen Beantwortung vorgelegt: „Welchen Wert hat Religion?“ Es sollte ein Versuch gemacht werden, festzustellen, was die Kinder nach achtjährigem Religionsunterricht mit ins Leben hinausnehmen. Das Resultat, das ebenfalls in religiöser, wie in sozialer und psychologischer Hinsicht reichhaltiges Material ergab, war recht interessant: Von 104 Knaben 66 gaben folgende Aufsatze: „Die Religion ist überhaupt keinen Wert.“ Hier vor allem zeigte sich die Art der Stellungnahme zur Religion, denn 88 faßten eine Begründung hinzu: „denn für unser Geschäft thut wir sie nicht gebrauchen“. 25 sahen in der Religion in sich hin einen gewissen idealen Wert, der jedoch durch die Einschränkungen stark verläßt wird, da man sie nicht brauchen kann, „wenn man alt ist“, „wenn es einem schlecht“, „wenn man in der Fremde ist“ usw. Weniger als 13 im ganzen, sollten die Religion auf als etwas, was man „wissen muß, weil es Gottes Wort“ ist oder weil es „ohne sie nicht in den Himmel kommt“. Entsetzlich interessanten jedoch sind 17 Arbeiten, die den Raum zwischen dem modernen Christentum und der Religion

solches zuläßt, behandeln, und aus dem bloßen Vorhandensein des Glens den Schluß ziehen, daß die Religion „dummes Zeug ist und den Leuten etwas verspricht, damit sie nicht an ihre Not denken; aber es wird doch nicht erfüllt“.

Der vielfach noch bedeutende Unterschied in der „kritischen“ Stellungnahme von männlichem und weiblichem Gemüt und Empfinden zur Religion tritt, wenn man die Antworten der Knaben mit denen der Mädchen vergleicht, deutlich zutage. Von 49 Mädchen schreiben nur zwei: „Die Religion hat keinen Wert“, alle anderen erkennen einen solchen an, können jedoch zunächst nicht angeben, worin er besteht: die Religion hat eben einen großen Wert. Was heißt? „Wenn man in Not ist . . .“ wenn man krank ist . . .“ „Etwas zwangsweisen: „es gebietet sich so“, wenn es folgt einer Begründung aus dem allgemeinen religiösen Gefühl heraus, man möchte sagen aus Pflicht. Fragen und Zweifel aus eigener Beobachtung, wie bei den Knaben finden sich bei den Mädchen im allgemeinen seltener, was zeigt man das seit langem und noch bis auf heute übliche Mädchenerziehungssystem in Betracht, ja auch nicht weiter verwunderlich ist.

Der Dnnx.

Der Onyx besitzt sich ein interessantes mit einer Weiterbildung verbundener Aufsatz von H. Morich in Heft 2 der „Natur“, Zeitschrift der Deutschen Naturwissenschaftlichen Gesellschaft (Gesellschaft d. Theod. Thomas in Leipzig, Preis pro Vierteljahr 1,50 M.), der wir folgendes entnehmen. Einer der schönsten Steine aus dem Geschiebe der Elbsandsteine ist der Onyx, der von jeder die Aufmerksamkeit der gebildeten Welt auf sich gelenkt hat. Zwar ist er ein Kleinstein, nicht sich durch seine Größe und andere Eigenschaften nicht weichenlich von seinen Brüdern unterscheidet, aber in seinem Verhalten hat er sich eine Stellung zu erobern gewußt, die sonst nur von den echten Edelsteinen behauptet werden konnte. Er kleidet sich nämlich in verschiedene bunte Farben, beschiedene angestrichen und gegenseitig scharf begrenzt im Gewöhnlich sind nur zwei Farbenschiede vorhanden, wovon die obere weiß und die untere schwarz oder braun erscheint, doch gibt es auch Onyx mit weißen und roten Farben, ja es kommt nicht selten vor, daß sich diesen beiden noch eine dritte Schicht hinzugesellt, die dann fast jene ein schönes schwarzes Untergrund bildet. Derartige Steine in roten Farbentönen werden auch Sardonyx genannt, was sie zuerst in Sardinien, der Hauptstadt Genuas in Altitalien verarbeitet wurden. Ihre Nützlichkeit mit dem Nagelstein des Hiesigen führte zu der Bezeichnung Onyx, welche Nagel bedeutet. — Die Onyx spielen schon im Altertum eine große Rolle, soll doch der Stein in dem berühmten Ringe des Polykrates ein Sardonyx von seltener Größe gewesen sein, der von zwei Delphinen gehalten wurde. seiner Oberfläche fand sich in kunstvoller Weise eine eingegraben, das Zeichen des Gewalthabers. Nach Herodotus war es allerdings ein in Gold gefaßter Smaragd, der ein höheres Ansehen genoß. Aber auch Jonik wird uns ein höheres Ansehen genöthigt. Aber auch Jonik wird uns ein höheres Ansehen genöthigt. Aber auch Jonik wird uns ein höheres Ansehen genöthigt.

In der Apokalypse wird der Sardonyx unter den Edelsteinen ausgezählt, aus denen die Stämme des himmlischen Jerusalem aufgebaut sind. Von den alten Aegyptern, denen die Edelsteine mit dem Nilschiff in engster Verbindung standen, wurde durch den Onyx das Sternbild des Skorpion verbindlich.

Für Geographen! Liegt die Stadt Plymouth in England nördlicher als Helsinki in Finnland? — Nein, nördlicher! Liegt die Stadt Herga in Rumänien südlicher als Konstantin am Bodensee? — Nein, nördlicher! Diese Geüberstellungen sind gewiß überraschend genug, um gute Geographen zu verblüffen. Ebenso wird noch nördlicher als Magdeburg gehalten, während es südlicher liegt; Arlon in Belgien ist sogar südlicher als Prag! Demzufolge werden England, die Niederlande, Belgien für zu nördlich gehalten; selbst von der Iberischen Halbinsel läuft man sich. Triest liegt nördlicher als irgend eine Stadt Spaniens, und — Tunis in Afrika sogar nördlicher als Cadix in Spanien. Sehr nördlich Nemei; diese Stadt Uppströmen liegt nämlich nördlicher als Waldö in Schweden, nördlicher als irgend eine Stadt Frankreichs liegt aber — Leipzig!

Öffentl. Auskunftsstelle zur Bekämpfung des Alkoholismus

Unentgeltliche Kunststubeitstellung über die Alkoholftrage,
über Fürsorge und Heilung Alkoholftranten, über Heilung
Entzündung von Alkoholftranten, Trunksucht, Mittelschwindel

Überall zu haben. ^{Nr. 32}
Echte Salem-Aleikum ^{3 1/2 Pf.}
Cigaretten
Ein Hochgenuss!
Preise: 3 4 5 6 8 10 Pf. d. St.